

Vierteljährlich für Gms 1 Mk. 80 Pfg. Bei den Postämtern (inkl. Bestellgeld) 1 Mk. 92 Pfg. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Druck und Verlag von D. Chr. Sommer, Gms.

Gmsjer Zeitung



(Kreis-Anzeiger.)

(Bahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

Die einseitige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Melamzeile 50 Pfg. Bei größeren Anzeigen entsprechender Rabatt. Redaktion und Expedition Gms, Römerstraße 95. Telefon Nr. 7.

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 162

Bad Gms, Mittwoch den 15. Juli 1914

66. Jahrgang

Erstes Blatt.

Serbisches, Allserbisches.

Man darf es den Serben nach ihrer ganzen Vergangenheit nicht allzusehr verübeln, wenn sie den plötzlichen Tod ihres Schutzpatrons, des russischen Gesandten v. Hartwig, auf einen Giftmord zurückzuführen. Belgrader Blätter behaupten im Tone vollster Ueberzeugung, daß der russische Gesandte, der in der Wohnung seines österreichischen Kollegen plötzlich einem Herzschlage erlag, durch eine Tasse Tee vergiftet worden sei. Mann kann es den braven Serben nicht weiter verübeln, muß sie aber dieser Kulturhöhe entsprechend behandeln. Der größte serbische Nationalheld Obilitsch war ein Mordmörder. Vor der Schlacht auf dem Amselfelde schlich er sich ins Türkenlager, gab sich als Ueberläufer aus und bat, dem Sultan huldbig zu dürfen. Er ergriff den Fuß des Sultans unter dem Vorgeben, ihn küssen zu wollen. Dabei stieß er dem Sultan einen verborgen gehaltenen Dolch in den Leib. Auf der Flucht wurde er von den türkischen Wächtern niedergebunden. Durch den Mordmord wurde er, wie wir einem Berichte der „Voss. Ztg.“ entnehmen, Nationalheld der Serben.

Mit Mord ist auch die Geschichte des großen serbischen Königsheuses der Nemands erfüllt. Stephan Urosch suchte als Kronprinz seinen Vater zu ermorden und wurde dafür geblendet. Als er dann selbst im Auftrage seines Sohnes, des großen Serbenkaisers Durtschan, ermordet worden war, sprach ihn die serbische Kirche heilig. König Wukassch ermordete den letzten Serbenkaiser Urosch und wurde von seinem Sohne Marco, der gleichfalls zum serbischen Nationalhelden erhoben wurde, ermordet. Die Täter des jüngsten Königsmordes im Jahre 1913 wurden zwar nicht zu Heiligen oder Nationalhelden erhoben, rissen jedoch die Macht an sich und behaupteten sich darin. An diesen Zuständen hat sich bis auf den heutigen Tag nichts geändert. Soeben billigte der serbische Minister des Innern die im Dezember 1912 verübte Ermordung eines bulgarischen Professors, der von serbischen Offizieren auf die Straße gelockt und getötet worden war, weil er in einer Tafelrunde behauptet hatte, die Eroberung Prileps sei in erster Linie den Bulgaren zu danken gewesen.

Die Sorge vor einer Attentatsgefahr, in der sich angeblich der Kronprinz Alexander von Serbien während der Feier des 70. Geburtstags seines Vaters, des Königs Peter von Serbien, befunden haben soll, war erbeucht. Serbien sieht ein, daß es sich dem Verlangen Oesterreichs nach einer energischen Bekämpfung der anarchischen Gefahr im Lande nicht entziehen kann. Es will daher den Anschein erwecken, als würden die Untersuchungen und Sicherheitsmaßnahmen wegen der im eigenen Lande herrschenden Zustände ergriffen, und nicht in Befolgung eines von Oesterreich-Ungarn erhobenen Verlangens.

Ererbte Schmach.

Roman von Reinhold Ortman.

„Aber die Alte beichte sich, seine Bedenken zu zerstreuen. „Davon ist ja auch gar nicht die Rede,“ sagte sie. „Sie wird schon von selbst zur Vernunft kommen, wenn sie merkt, daß wir Ernst machen, und im schlimmsten Falle halte ich sie so lange fest, bis ich weiß, daß ihr auf dem Schiff seid. Die paar Tage werden sie nicht umbringen.“ Doch Welhien zauderte noch immer. „Ich wollte sie ja mitnehmen, Mutter! — Ich kann nun einmal nicht von dem Mädchen lassen.“ „Bist Du verrückt? — Dann magst Du lieber gleich, wie Du da bist, hingehen und zum ersten besten Gendarmen sagen: „Da bin ich!“ Das würden sie Dir vielleicht noch als mildernden Umstand anrechnen, während sie Dich höchstens auslachen, wenn Du von Deinem eigenen Liebchen verraten worden bist.“ Die Alte kannte ihren Sohn und wußte, wie man ihn zu gewinnen habe. Mit einem wilden Fluche legte er die Bewußtlose in eine Ecke des engen, nicht einmal ein Luftloch aufweisenden Raumes, wo einige ausgebreitete alte Kartoffelsäcke eine Art von Lagerstätte darstellen sollten. Er hatte dabei über den lang ausgestreckten Körper des schlafenden Krampe hinweg schreiten müssen, und er hatte ihn unsanft mit dem Fuße gestoßen, ohne daß jener auch nur einen Laut von sich gegeben hätte. „Nun aber fort!“ drängte die Alte. „Wenn sie da drüben auf Dich rufen sollten, so bist Du hier nicht mehr sicher genug. Du mußt den Krampe aufrütteln und ihn mit Dir nehmen, so lange es noch Zeit ist.“ Welhien mußte ihren Rat wohl für einen guten halten, denn er hatte keine Einwendungen dagegen zu machen. Aber es erwies sich als eine keineswegs leichte Aufgabe, den Schlafenden so weit zu ermuntern, daß ihm die Notwendigkeit, das Haus zu verlassen, klar gemacht werden konnte. Er brummte allerlei unverständliches Zeug vor sich hin; aber er schraubte sich doch nicht ernstlich, als ihn Welhien mit einigen derben Worten ziemlich unsanft die Leiter hinauf schob.

Poincarées Reise nach Rußland.

An Bord des Panzers „France“, der von dem Panzer „Jean Bart“ eskortiert wird, tritt der Präsident der Republik Frankreich, Herr Poincaré, in Begleitung des Ministerpräsidenten Bidani am Mittwoch von Cherbourg aus die Rußlandfahrt an. Die Reise nimmt, da das Staatsoberhaupt Frankreichs selbstverständlich den Landweg durch Deutschland meidet, mehrere Tage in Anspruch. Die Ankunft in Kronstadt erfolgt erst am Montag der neuen Woche. Kaiser Wilhelm befindet sich gegenwärtig auf seiner Nordlandreise. Wenn Herr Poincaré wollte, so könnte eine Begegnung inoffizieller Natur leicht herbeigeführt werden und ganz zufällig erscheinen. So weit ist die „Entspannung“, von der schon Fürst Bülow als Reichskanzler gern sprach, indessen auch heute noch nicht gegeben. Am Dienstag findet im Petershof das Galadiner statt, bei dem die offiziellen Trinksprüche ausgebracht werden. Viel neues können sie nicht bringen, da das Bundesverhältnis infolge Englands Zurückhaltung un verändert geblieben ist.

Herr Poincaré geht mit seinem Besuch in Petersburg die Reihe der Kundgebungen fort, die von seinen Vorgängern im Interesse der öffentlichen Betonung des unerschütterlichen Zweibundes veranstaltet worden sind. Nach dem Besuchs austausch der beiden Kriegsgeschwader unter den Admiralen Gervais und Abellon in den Jahren 1891 und 93 schlossen Zar Alexander 3. und Präsident Sadi Carnot das russisch-französische Bündnis. Beide Staatsoberhäupter starben noch im Gründungsjahr 1894. Auch der folgende Präsident, Herr Casimir Perier, war kaum ein volles Jahr im Amte. Im Oktober 1895 fand der erste Zarenbesuch in Frankreich statt, der Trinksprüche in Cherbourg, Paris und Chalons brachte, in denen nach einander die Freundschaft, die Union, die Waffenbrüderschaft beider Völker gefeiert wurden. Im August 1897 war Präsident Felix Faure in Rußland. In den Trinksprüchen gelegentlich dieses Besuches wurde zum erstenmal das Wort Bündnis genannt. Im September 1902 fand der zweite Zarenbesuch in Frankreich statt. Seitdem begnügte sich Kaiser Nikolaus mit Begegnungen auf Kriegsschiffen, während Herr Douber im Jahre 1902 und dessen Nachfolger Armand Fallières bald nach seinem Amtsantritt ihrem hohen Verbündeten Besuche in Petersburg abstatteten. Herr Poincaré war bereits als Ministerpräsident vor etwa zwei Jahren Gast des Kaisers Nikolaus.

Ein unerschütterliches Bündnis.

— Wien, 14. Juli. Das Fremdenblatt erinnert an die Kundgebungen des Abscheus und an die schärfste Verurteilung, die der Serajewer Mordanschlag in der gesamten zivilisierten Welt hervorrief, betont, daß die allgemeine Trauer des In- und Auslandes ein Trost für die Monarchie, ihren Herrscher und die Bevölkerung war, und erinnert an die eindrucksvollen Trauerkundgebungen der Staatsoberhäupter und Regierungen und schreibt dann weiter: Ganz besonders Eindruck mußte aber in Oester-

reich-Ungarn die Entschiedenheit machen, mit der sich die Öffentlichkeit des befreundeten und verbündeten Deutschen Reiches an unsere Seite stellte. Die deutsche Presse ermangelte nicht, mit aller Klarheit auf die Bedeutung der Mordtat in Serajewo hinzuweisen und die grundlegenden Momente politischer und allgemein menschlicher Moral aufzuzeigen. In der gesamten Presse des Deutschen Reiches gibt sich die gleiche Auffassung kund in dem Appell an die europäische Kulturgemeinschaft, in der Einmütigkeit des Urteils. Zugleich gibt die deutsche Presse auch dem Bekenntnis der treuen Freundschaft zur Monarchie berechneten Ausdruck. Andere Blätter sprechen davon, daß Kulturgemeinschaft und politische Interessen Deutschlands und Oesterreich-Ungarn nebeneinanderstellen. Dabei wird die volle moralische Unterstützung Oesterreich-Ungarns angekündigt. In Oesterreich-Ungarn wird man diese Kundgebungen der deutschen Presse, in denen sich volles Verständnis für unsere Sache und blünderneue Gesinnung auszusprechen, mit herzlichster Genugthuung begrüßen, bezugen sie doch neuerlich die Festigkeit der Freundschaft, welche die beiden Mächte eint, die Unerschütterlichkeit des erprobten Bündnisses, das auch in diesen ersten Tagen seine Kraft vor aller Welt erkennen läßt.

Der Spionageprozeß Pohl.

§ Berlin, 14. Juli. Der Prozeß gegen den Vizefeldwebel Walter Pohl vom 1. Westpreuß. Pionierbataillon Nr. 17 wegen Verrats militärischer Geheimnisse an eine fremde Macht, insbesondere an Rußland, hat vor dem Kriegsgericht der Berliner Kommandantur begonnen. Nach einem Aufruf an die Sachverständigen und Zeugen wurde auf Antrag des Anklagevertreters, Kriegsgerichtsrats Dr. Goerrens, die Öffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit für die ganze Dauer der Verhandlung ausgeschlossen. Die von einem Blatte aufgestellte Behauptung, daß Pohl Schreiber im Kriegsministerium gewesen sei, entspricht, wie wir von zuständiger Seite erfahren, nicht den Tatsachen. Er war Schreiber bei der ersten Ingenieurinspektion.

§ Berlin, 14. Juli. Im Prozeß gegen den Landesverräter Vizefeldwebel Walter Pohl wurde heute folgendes Urteil gefällt: Pohl wird wegen Verbrechens gegen das Spionagegesetz vom 33. Juli 1893 und wegen Verletzung zu einer Gesamtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust, Zulassung von Polizeiaufsicht und Ausstoßung aus dem Heere verurteilt. Die bei dem Verurteilten vorgefundenen 500 Mark werden als dem Staate verfallen erklärt. Der Verhandlungsführer bemerkte, nachdem er das Urteil verkündet hatte, daß der Gerichtshof beschloffen habe, die Urteilsgründe nicht in öffentlicher Sitzung mitzuteilen, da dadurch eine Gefährdung der Staatssicherheit zu befürchten sei. Die Öffentlichkeit wurde daher sofort wieder ausgeschlossen.

Seine unglückliche Tochter hatte er nicht einmal bemerkt; in seinem gegenwärtigen Zustande war es auch wenig wahrscheinlich, daß er sie gegen die Brutalität ihrer Peiniger geschützt haben würde, selbst wenn er ihre trostlose Lage erkannt hätte. Wenige Minuten später verschwanden die beiden Spießgesellen im Dunkel der Nacht.

20. Kapitel.

Herr Jakob Steensborg war im Begriff, die mit der Morgenpost eingegangenen Briefschaften zu lesen, und er liebte es nicht, in dieser Beschäftigung gestört zu werden. Mit einer verdrießlichen Falte zwischen den Augenbrauen wandte er des halb den Kopf, als der Buchhalter Marschner zum zweiten Mal innerhalb einer Viertelstunde nach bescheidenem Anknöpfen das Privatkontor betrat.

„Was bringen Sie denn nun schon wieder?“ fragte er unfreundlich. „Wissen Sie nicht, daß ich dies unnötige Ein- und Auslaufen verabscheue?“ „Ich bitte geforsamt um Entschuldigung,“ sagte der kleine, schächterne Mann, „aber ich mußte wohl diese Aufstellung hier für meinen Nachfolger anfertigen, da ich doch heute zum letzten Mal die Ehre habe, in Ihrem Kontor zu arbeiten, Herr Steensborg.“

Der Kaufherr sah ihn erst wie in großer Verwunderung an; dann aber schien er sich zu bestimmen. „Ja so — ganz recht! Sie haben Ihre Kündigung erhalten, weil Sie ohne Urlaub zur Hochzeit Ihres Sohnes nach Königsberg reisten! Sie werden inzwischen eingesehen haben, daß ich solche Ordnungswidrigkeit im Interesse der geschäftlichen Disziplin nicht dulden konnte. Es sind die Folgen Ihres eigenen Leichtsinns, Herr Marschner, welche Sie da zu tragen haben!“

Der Buchhalter senkte ein wenig das Haupt. „Ich habe mich dazwischen gefunden!“ erwiderte er. „Nun, um so besser! — Haben Sie eine andere Stellung angenommen?“

„Nein, Herr Steensborg!“ „Sie konnten keine finden — wie? Natürlich, einen Mann in Ihrem Alter wird Niemand engagieren. Doch das ist, wie gesagt, Ihre eigene Schuld, und ich habe mich nicht weiter darum zu kümmern. Warum haben Sie die Aufstellungen au-

übrigens nicht Herrn Seefeld übergeben?“

„Herr Seefeld ist heute nicht in das Kontor gekommen. Er ist wohl noch nicht von seiner Reise zurückgekehrt.“

Jakob Steensborg strich sich mit der knochigen Hand über die Stirn. Wie war es nur möglich, daß er, dem sonst jede Einzelheit seines Geschäftsbetriebes gegenwärtig war, heute alles vergaß.

„Gehen Sie!“ sagte er. „Ich werde die Papiere nachher durchsehen.“

Aber als der Buchhalter schon an der Tür war, rief er ihn doch noch einmal zurück. Vielleicht hatte er sich erinnert, daß der Mann seit beinahe drei Jahrzehnten treu und gewissenhaft für die Firma Ottendorf & Comp. gearbeitet. „Was wollen Sie denn nun eigentlich beginnen?“ fragte er in einer Anwendung von Teilnahme, wie sie wahrscheinlich nur aus der merkwürdigen körperlichen Abspannung zu erklären war, die ihn heute überkommen hatte. „Haben Sie Ersparnisse?“

„Ein paar hundert Mark, Herr Steensborg! Das vieljährige Leiden meiner Frau und eine schwere Krankheit meines Sohnes haben das Meiste ausgezehrt. Aber es hat darum keine Not! So lange mein Junge die Hände rühren kann, finde ich auch ein Obdach und ein Stückchen Brot. Er hat gar nicht gelitten, daß ich mich nach einer anderen Stellung umtäte. Ich sei alt genug, um mich endlich auszuruhen, schrieb er — und nun gehe ich zu ihm.“

Die Augen in dem alten, ausdruckslosen, gleichsam verstaubten Gesicht leuchteten hell auf in freudigem Stolz, als er die letzten Worte sprach; der Kaufherr aber räusperte sich, als ob ihm etwas im Halse stecke.

„Sie könnten wahrhaftig nichts Dümmeres tun, als das!“ sagte er rauh. „Lieber im ersten besten Winkel verhungern, als von einem Sohne abhängig sein. Er wird die Bissen zählen, die er Ihnen gewähren muß, und die Tage, die möglicherweise noch bis zu Ihrem Ende vergehen können!“ Marschner schüttelte den Kopf, und ein wahrhaft glückseliges Lächeln verklärte seine Züge.

„Mein Junge? — Nein, Herr Steensborg, das wird er sicherlich nicht! Der vergißt es nimmermehr, wie ich gar manches liebe Jahr gehungert und gedurbt und gearbeitet habe um seinetwillen, und wenn es nötig wäre, täte er jetzt

Der Feldwebel Walter Pohl ließ sich durch Schulden zu seinem schweren Verbrechen verleiten. Den erhofften Geldsegen hat der Landesverräter allerdings nicht erhalten, für den Plan der Festung Pillau beispielsweise zahlte ihm der vor einigen Tagen fluchtähnlich abgereiste Militärattaché der russischen Botschaft, Oberst v. Nazerow, 20 Mark. Pohl, der als Schreiber bei der 1. Ingenieur-Inspektion zu Berlin beschäftigt wurde, konnte sich leicht in den Besitz der Pläne der deutschen Festungen setzen. Auch den Plan der Festung Bohen bei Königsberg i. Pr. verriet Pohl, ebenso fertigte er Skizzen von Vorkum und Helgoland für den russischen Offizier. Im ganzen erhielt er für seine Verräterei 500 Mark. Der Angeklagte gab an, daß er 26 Jahre alt sei. Sein Vater ist Rechnungsrat. Vor seiner Einstellung ins Heer war er Baulehrling. Erst in diesem Jahre kam er zur Verwendung in der 1. Ingenieur-Inspektion; mit dem Kriegsministerium, wie in der Presse behauptet worden ist, hat der Angeklagte jedoch nie etwas zu tun gehabt. Sein militärisches Zeugnis lautet: „Dienlich und moralisch vorzüglich,“ doch ist Pohl wegen Mißhandlung zu 15 Tagen Mittelarrest verurteilt und wegen Schuldenmachens einmal verwahrt worden. In der Voruntersuchung ist festgestellt worden, daß Rußland einen Spionagedienst gegen Deutschland unterhält, wie er in diesem Umfang noch nicht da war. Die Zentrale dieses Spionagedienstes befindet sich in Petersburg. Pohl hat mehrere Mitschuldige, die sich gleichfalls in Händen der deutschen Behörden befinden.

15 Jahre Zuchthaus! Eine gerechte Strafe! Und so hart sie ist, — der Verurteilte ist noch verhältnismäßig gut davon gekommen, denn er wurde nach dem alten Spionagegesetz verurteilt, zu dessen Geltungszeit er seine Straftaten begangen hatte. Nach dem neuen Spionagegesetz wäre er zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden. Der Angeklagte brach bei der Urteilsverkündung ohnmächtig zusammen. Aber rechtes Mitleid will sich für den Landesverräter nicht einstellen. Wie ehelos seine Handlungsweise war, mag man daran erkennen, daß er die Zeit der internationalen Spannung als besonders geeignet ansah, Rußland Pläne deutscher Festungen an der Ostgrenze anzubieten. Er fand natürlich willige Abnehmer. Und sogar der Militärattaché an der Berliner Botschaft, ein Mann, der auf besonders untadelhafte, ehrenhafte Führung halten sollte, besorgte den Spionagedienst. Der Herr mag dabei schön verdienen haben; die geringen Beträge, die er dem deutschen Verräter zustekte, deuten darauf hin, daß er nach russischer Sitte den Hauptverdienst als Vermittler selbst in die Tasche steckte. Nur äußerst strenge Strafen können den Landesverräterischen Umtrieben ein Ende machen.

Mexiko.

— San Diego (Kalifornien), 14. Juli. Wie Admiral Howard aus Mazatlan berichtet, kreuzten die Aufständischen an der ganzen pazifischen Küste entlang. Wahrscheinlich würden die Bundesstruppen in einer Woche nur noch Mazatlan und Salina Cruz in Besitz haben.

Ein Angriff der Rebellen auf die Hauptstadt?

— Kingston auf Jamaika, 13. Juli. Flüchtlinge aus Mexiko berichten, daß zu der Zeit, als sie die Hauptstadt verließen, jeden Augenblick ein Angriff der Rebellen auf die Stadt befürchtet wurde. — Der deutsche Kreuzer Karlsruhe ist heute früh nach der mexikanischen Küste abgegangen.

Abreise Huertas.

— Mexiko City, 14. Juli. Nach umlaufenden Gerüchten nimmt man an, daß Huerta heute nach Veracruz abreise, um sich auf dem Dampfer „Espagne“ einzuschiffen. Es befinden sich bereits mehrere Beamte Huertas an Bord der „Espagne“.

Die Lage in Albanien.

— Durazzo, 14. Juli. (Agenzia Stefani.) Nach von General de Beer aus Balona über die dortige Lage hierher gelangten Nachrichten hat die albanische Regierung gestern Abend den Dampfer „Herzegowina“ dorthin gesandt, um Waffen und Mannschaften an Bord zu nehmen.

Die Aufständischen vor Balona.

— Durazzo, 14. Juli, mittags. (Korr.-Bur.) Sicheren Nachrichten zufolge haben in der Umgebung von Balona bereits Kämpfe mit den Aufständischen stattgefunden. Zwei italienische Dampfer sind unterwegs nach Balona, um die italienische Kolonie in Sicherheit zu bringen. Dem Vernehmen nach geht morgen ein Teil der vor Durazzo ankern den Flotille nach Balona.

— Durazzo, 14. Juli, abends. Der Hauptmann Ghillard konnte vor dem Falle von Berat die Geschütze noch rechtzeitig in Sicherheit bringen. Man befürchtet, daß Balona innerhalb zwei Tagen fällt. General de Beer beabsichtigt, Balona mit der Besatzung zu verlassen, da die Stadt wegen ihrer ungünstigen Lage und der geringen Besatzung den Aufständischen nicht standhalten könne. In der Lage ist keine Änderung eingetreten. Am Rasbul wurde heute eine besonders starke Bewegung beobachtet.

mit Freuden dasselbe für mich. O, ich möchte nicht mehr leben, wenn ich denken dürfte, daß er jemals aufhören könne, mich zu lieben.“

Mit ungeduldiger Hast wandte sich der Großhändler wieder zu seiner Arbeit. „Weinetwegen denn,“ sagte er kalt, „das ist ja auch durchaus Ihre eigene Sache!“

Der Buchhalter ging, und nach seiner Entfernung warf Jakob Steensborg die Briefschaften beiseite, deren Inhalt seine Gedanken heute nicht festzuhalten vermochte.

(Fortsetzung folgt.)

Italien und Albanien.

Mailand, 14. Juli. Der sozialdemokratische „Avanti“ will Kenntnis von positiven Vorbereitungen zu einer Expedition nach Albanien haben. Diese seien auch durch gleichartige österreichische Maßregeln in Pola und Dalmatien veranlaßt worden. Das 7. Artillerie-Regiment in Parma, das sich auf dem Schiffe in Bracciano befand, sei mobil gemacht worden und nach einer unbekanntem Bestimmung abgegangen. Ebenso sollen in Caserta Truppen für Albanien zusammengezogen worden sein und die Bereitschaftsordre erhalten haben.

— Rom, 14. Juli. Der Präsident des albanischen Nationalkomitees und der Bürgermeister von Balona appellieren in einem Telegramm an die „Tribuna“ an die Humanität der Großmächte. Hunderttausend albanische Flüchtlinge lagerten in der Umgebung von Balona auf den Anhöhen und in den Wäldern und seien dem Hungertode preisgegeben, wenn nicht Hilfe komme. — Nach einer Meldung aus Durazzo soll der neue Minister des Auswärtigen vorgeschlagen haben, Süd-Albanien mit Balona preiszugeben und alle regierungstreuen Albaner nach Durazzo zu berufen. Den gleichen Vorschlag scheint der holländische Kommandant von Balona, de Beer, gemacht zu haben; vermutlich deshalb ist der Dampfer „Herzegowina“ nach Balona abgegangen, um dort Waffen und Mannschaften an Bord zu nehmen.

Oesterreich-Ungarn und Serbien.

— Wien, 14. Juli. Die „Mittagszeit“ meldet aus Budapest: Die Polizei erhielt vertrauliche Informationen, daß gegen Parlament und Justizpalast in Budapest Bombenattentate geplant seien. Das Parlament soll im Augenblicke, wo das Magnatenhaus Sitzung abhalte, in die Luft gesprengt werden. Die Polizei hält sich in tiefes Schweigen. Die Gerüchte, daß zwei russische Anarchisten mit Bomben von Prag nach Belgrad abgegangen seien, um die österreichische Gesandtschaft in die Luft zu sprengen und für den Tod Hartwigs an dem Gesandten v. Giesl Blutrache zu nehmen, scheinen einen ernsteren Untergrund gehabt zu haben. Der Gesandte v. Giesl erklärte einem Vertreter des „Pesti Hirlap“, er habe Gerüchte erhalten, daß die beiden russischen Anarchisten, die das Gesandtschaftsgebäude mit Bomben sprengen wollen, tatsächlich über die Grenze entkommen seien.

Politische Übersicht.

Deutsches Reich.

(*) Ankauf der Bitterfelder Braunkohlen-Lager durch den Staat. Der preußische Fiskus hat nach langen Verhandlungen die ausgedehnten Braunkohlenlager bei Bitterfeld, Niemegeß und Mühlfeld im Kreise Merseburg, Provinz Sachsen, laut „Tägl. Rundsch.“ käuflich erworben. Es handelt sich um ein Gebiet von über 3000 Morgen. Der Preis für den Morgen beträgt durchschnittlich 1500 Mark, so daß sich die Gesamtkaufsumme auf etwas über 4 Millionen Mark beläuft. Die Kohlenmächtigkeit beträgt 11 Meter, die Decke etwa 17 Meter. Der Erwerb ist deshalb von besonderer Wichtigkeit, weil die Kohlenförderung im Tagebau betrieben wird und damit die Lieferung für das zukünftige Kraftwerk in Wittenberg unter allen Umständen gesichert ist. Der Betrieb kann auch durch ungelübte Arbeiter aufrechterhalten werden. Der Transport der Kohlen nach Wittenberg soll später durch eine vom Staat zu erbauende Schlepfbahn erfolgen.

(*) Eine Besserung der Beziehungen Englands zu Deutschland ist tatsächlich hergestellt. Der englische Minister des Auswärtigen Grey, der gleich dem Marineminister Churchill früher mit dem Gedanken der allgemeinen Nahrungseinschränkung spielte, hat sich eines Besseren bedonnen. Er gibt zu, daß Vorschläge zu solcher Einschränkung von den fremden Mächten, an die man sie richtete, nicht ohne Grund als ein Versuch betrachtet würden, ihre Selbstständigkeit einzuschränken und ihre Handlungsfreiheit zu kontrollieren. Daher würde England mit derartigen Vorschlägen nicht mehr hervortreten. Wenn die Kosten für die Verstärkung der Wehrmacht bis zur Unerträglichkeit angeschwollen wären, würden die Staaten wohl oder übel sich Beschränkung auferlegen. Diese Worte des Herrn Grey sind weit offener und ehrlicher als seine früheren Versuche, Deutschland auf den Leim zu locken, und daher als eine Bestätigung der Besserung in den deutsch-englischen Beziehungen willkommen zu heißen.

(*) Dem deutschen Gesandten in China v. Saxthausen, der während eines Berliner Urlaubs einem langwierigen Darmleiden im 57. Lebensjahre erlag, schreibt der Reichsanzeiger: Der leider so früh Verstorbene hat sich in seiner langen vielseitigen konsularischen wie diplomatischen Laufbahn unter oft schwierigen politischen Verhältnissen in seinen Leistungen stets vorzüglich bewährt; der auswärtige Dienst verleiht in ihm einen befähigten und alleszeit energisch im deutschen Interesse wirkenden Beamten, dem ein dauerndes treues Andenken im Auswärtigen Amte wie in den deutschen Kolonien des Auslandes sicher sein wird.

(*) Ein Rheinländerbund wurde unter stürmischem Jubel in Köln gegründet. Zum Vorsitzenden wurde Oberbürgermeister Wallraf-Köln gewählt. Dem neugegründeten Bunde sollen sich alle landsmannschaftlichen Vereine der Rheinländer und die rheinischen Gesangs- und Gesichtsvereine im Rheinland anschließen.

(*) Den Ertrag des Mietstempels durch eine Luittungstempel-Steuer beabsichtigt nach einer Erklärung im Finanzausschuß der Kammer der Reichsräte die bayerische Regierung. Die Luittungstempel-Steuer würde keine solche Veräufertigung des Geschäftsverkehrs bedeuten wie der Mietstempel.

Oesterreich-Ungarn.

— Die tschechischen Blätter in Böhmen fordern die tschechische Bevölkerung auf, keinem deutschen Touristen Speisen und Getränke zu verkaufen, ihnen auch

keine Auskünfte über Wege usw. zu geben, jeder Deutsche soll, so lieft man wörtlich, wie ein Hund behandelt werden. Wegen der Mißhandlung deutscher Touristen in Böhmen und Galizien sind bekanntlich vom Berliner Auswärtigen Amt in Wien Vorstellungen erhoben worden. Daß gleichzeitig mit dem schärferen Auftreten der österreichischen Behörden gegen den slawischen Uebermut im Süden ein solches auch gegen die Tschechen erfolgen wird, ist leider zu bezweifeln.

Frankreich.

Frankreichs Nationalfeiertag zur Erinnerung an die Erstürmung des „Bastille“ genannten Pariser Staatsgefängnisses durch das Volk am 14. Juli des Revolutionsjahres 1789 am heutigen Dienstag hatte die Nationalgasse unter ihrem neuen Führer Varres schon am Sonntag festlich begangen. Zu Ruheübungen war es nirgends gekommen. Die Straßburg-Statue auf dem Concordienplatz und das Jean d'Arc-Denkmal wurden in üblicher Weise bekränzt und die Feiern wie in jedem Jahre so auch jetzt wieder mit dem Rufe geschlossen: Elsaß-Lothringen lebe hoch! Allen zum Trost!

Hausi.

— Colmar (Elsaß), 14. Juli. Der Zeichner Waly genannt Hansi, hat sich bis heute Abend 6 Uhr, bis zu welchem Zeitpunkt die ihm zur Antretung seiner Strafe gewährte Frist abgelaufen war, in Colmar nicht gestellt. Wie es heißt, hat sich Hansi überhaupt nicht in Colmar, sondern in Cottbus zum Strafantritt zu melden.

Französische Herreschmerzen.

— Paris, 14. Juli. Eine Anzahl Morgenblätter namentlich radikaler Parteifarbe beschäftigen sich mit den Ausführungen, die in der gestrigen Senatssitzung der Senator Humbert über die in der Heeresverwaltung herrschende Mißwirtschaft machte. Der Radical gibt den Eindruck dieser Ausführungen wieder, indem er schreibt: „Während mehr als zwei Stunden haben die entsetzten Senatoren die fürchterlichste Anklage gehört, die jemals gegen den Generalstab aufgestellt worden ist. Es ist zweifellos und niemand kann es heute bestreiten, daß er der wirkliche und allein Schuldige an den Irrtümern, den Verfehlungen und der ungläublichen Mißwirtschaft ist, die der Senator bloßstellte.“ Im Kappel bekräftigt der Senator Michel diese Eindrücke folgendermaßen: „Die Ausführungen Humberts haben auf das Haus einen starken Eindruck gemacht. Welche Gefühle bewegten in diesem Augenblick den Senat? Es wäre schwer, sie zu bestimmen. Entsetzen, Ekel, Entrüstung, diese Worte sind zu schwach, um unser aller Gemütsverfassung zu bezeichnen. Man war an seine Bank angehängt, unbeweglich, kaum Atem schöpfend, ohne ein Wort der Unterbrechung zu wagen, so sehr fürchtete man, eine der Tatsachen zu verlieren, die der Redner vorbrachte.“ Die sozialistisch-radikale Lanterne schreibt: „Die tiefgehende Erregung, welche die Rede des Senators Humbert im Luxembourgspalast hervorrief, wird im ganzen Lande ihre Rückwirkung ausüben. Wir sind also nicht bereit! Deutschland ist uns in der Mehrzahl der Dienstweige überlegen, die dem Kriegsministerium unterliegen. Wir würden dem Feind, wenn die fürchterliche Stunde schlage, nur eine ungenügende Artillerie, nur eine unvollständige Ausrüstung der Truppen entgegenstellen können. Wie 1870 würde das Schwert unserer Soldaten den Feldzug nicht aushalten, und wir würden Gefahr laufen, abermals vernichtet zu werden.“ Naures schreibt in der Humanité: „Es ist in der Tat staunenerregend, daß der Generalstab, obgleich rechtzeitig von dem Angriff Humberts unterrichtet, keine Mittel und Wege fand, sich sofort zu verteidigen. Sollte also die Mißwirtschaft in der Tat so entsetzlich sein, wie es der Senator behauptet hat? Herr Clémenceau, der, indem er unbefonnen dem Dreijahrsdienst zustimmte, das träge Beharrungsvermögen, die Bürokratie, den rücksichtslosen Geist des Generalstabs ohne Ueberlegung, ohne Untersuchung guthieß, hat die Minister aufgefordert, ohne Verzug die Wahrheit zu sagen. Wütigenfalls, wenn sie einiger Tage bedürfen, um sie kennen zu lernen, werden sie das Parlament dann zusammenrufen, wenn die köstliche Reise des Herrn Poincaré zu Ende ist. Diese Reise, die alles verteidelt und verwirrt und unter den schwierigsten Umständen jede normale parlamentarische Arbeit unmöglich macht!“ Der Figaro endlich bemerkt: „Wir sind also weder verteidigt, noch werden wir regiert! rief Herr Clémenceau aus. Dieser Zuruf faßt das ganze System zusammen. Wozu ist es dann noch notwendig, die Verantwortlichkeit zu suchen, da man ihr doch niemals Folge gibt? Es gibt keine feste Regierung ohne eine geordnete Folge von Verantwortlichkeit, und man sieht jetzt, daß ohne eine feste und stetige Regierung die Landesverteidigung notwendigerweise gefährdet wird.“ Der Figaro macht aber hierfür allein die radikale Parteiherrschaft verantwortlich.

— Berlin, 14. Juli. Die „Voss. Ztg.“ bespricht im Leitartikel die Enthüllungen über die Unzulänglichkeit der französischen Rüstungen und sagt darin unter anderem: Beispiellos ist die Ungenüchtigkeit, mit der im französischen Parlament über einen Zukunftskrieg mit Deutschland gesprochen wird. Die Vergleiche zwischen den Rüstungen Frankreichs und Deutschlands mögen noch hingen, dagegen entbehren andere Versicherungen des Herrn Humbert völlig der Rücksicht auf den internationalen Fakt. Man verfüge, sagte er, gegenwärtig nicht über das notwendige Material, um die Mosel oder den Rhein zu überschreiten, wobei er freilich die Frage offen ließ, ob er damit das Brückenmaterial oder — die Schube meinte. Weg, so fuhr er fort, würde nicht beschossen werden können, ehe nicht die erste Befestigungslinie, die 12 Kilometer davon entfernt ist, genommen wäre. Ja, wünschen die Franzosen etwa uns anzugreifen, lauern sie nur auf den Moment, wo sie so „erzberreit“ sind, daß sie glauben, es mit einiger Aussicht auf Erfolg tun zu können? Wenn man solche Reden hört, muß man annehmen, daß die angebliche Furcht der Fran-

zosen vor einer Ueberrumpelung durch Deutschland nur die Absicht verbirgt, selbst einen Angriff zu unternehmen. — Die „Germania“ berührt denselben Punkt mit den Worten: Früher sprach man höchstens von der Verteidigung des Landes; jetzt redet man sogar im Senat offen von einem Vordringen bis zur Mosel und zum Rhein. Die französische Geistesrichtung ist zweifellos eine andere geworden. An dieser Tatsache kann Deutschland nicht achtlos vorübergehen.

Heer und Flotte.

Die Hirschlagerkrankungen im Regiment des Obersten v. Reuter. Die Meldungen über Hirschlagerkrankungen beim 12. Grenadier-Regiment in Frankfurt a. S. sind verschiedentlich stark übertrieben worden. Dem Garnisonlazarett sind im Anschluss an die Uebung, die bei der drückenden Hitze ausgeführt wurde, nur 11 Leute zugeführt worden. Von diesen wurden noch an demselben Tage acht wieder entlassen. Der Einjährig-Freiwillige Kulzer ist gestorben. Der irrtümliche Eindruck, daß zahlreiche Leute an Hirschlag erkrankt seien, ist offenbar dadurch entstanden, daß die Bataillone des Regiments beim Rückmarsch in die Garnison mehrere Leute, die Anzeichen von Schwäche zeigten, auf Fahrzeugen befördern ließen. Im ganzen haben 28 Leute Straßenbahnwagen oder Fuhrwerke benutzt.

Luftschiffahrt.

Leipzig, 14. Juli. Der Chesepilot der Deutschen Flugzeugwerke Leipzig-Lindenthal, Celerich, unternahm heute früh einen Angriff auf den Höhen-Weltrekord und erreichte dabei eine Höhe von 7500 Metern. Celerich hat mit dieser Leistung den erst in der vorigen Woche von dem deutschen Nummernflieger Linkefeger auf dem Johannistaler Flugplatz aufgestellten Weltrekord von 6570 Metern um fast 1000 Meter überboten.

Unwetter und Blizschläge.

Geyer i. Erzgebirge, 14. Juli. Durch einen Blizschlag wurde das Rathaus in Brand gesetzt und bis auf die Mauern eingeschert.

Dixenheim (Oberamt Heresheim), 14. Juli. Bei dem gestrigen schweren Gewitter wurden auf dem Felde die 61jährige Frau Therese Dausler und ihre 22jährige Tochter Martha vom Blize erschlagen.

Wetternachrichten.

Berlin, 14. Juli. Heute vormittag 11 Uhr erreichte das Quecksilber bereits 30 Grad Celsius im Schatten.

Automobilunfälle.

Prenzlau, 14. Juli. Heute morgen ereignete sich auf der Chaussee zwischen den Dörfern Damer und Börg ein schweres Automobilunfall. Das Automobil der Berliner Zeitungs-Firma Woffe, das täglich die Blätter des Verlages nach den Offizebädern befördert, fuhr mit voller Geschwindigkeit gegen einen Baum. Es überschlug sich und wurde vollständig zerrümmert. Der Chauffeur ist tot. Ueber die Ursache war bisher nichts zu ermitteln.

Bräffel, 14. Juli. Bei dem Zusammenstoß zwischen einem Automobil und einem Motorrad auf der Landstraße bei Brügge wurde der belgische Rennfahrer von Doorne getötet und der französische Fahrer Delacroix schwer verletzt.

Industrie, Handel und Gewerbe.

Eine wichtige Mitteilung für Kaufleute. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 23. Juni beschlossen, anzuordnen, daß der Deutschenationalen Krankenkassen- und Begräbniskasse, Erspasskassen, in Hamburg die für ihre Mitglieder bei den Zwangs-Krankenkassen eingehenden Arbeitsbeiträge ab 1. Juli 1914 zu vier Fünftel zuzuführen sind. Durch diese Anordnung kommt die Leistungsfähigkeit der Deutschenationalen Krankenkasse erneut zum Ausdruck, die schon bei Vergleich der Beiträge und Leistungen der genannten Kasse mit denen der Zwangs-Krankenkassen festgestellt werden kann. Die Deutschenationalen Krankenkasse, die ab 1. Januar infolge der gewaltigen Mitgliederzunahme im vorigen Jahr zur größten kaufmännischen Erspasskasse geworden ist, zählte am 1. Juli 1914 über 69 000 Mitglieder. Die Wiesbadener Verwaltungsstelle am Sedanplatz 3 412 Mitglieder.

Ueber unzulässigen Gebrauch der Namen „Porto“ und „Madeira“ und ähnlicher Bezeichnungen im Weinhandel hat die portugiesische Regierung Beschwerde geführt unter Bezugnahme auf Ziffer 4 des Schlusprotokolls zu Artikel 4 und 5 des deutsch-portugiesischen Handelsvertrags, der folgendes bestimmt: „Um im inneren Verkehr des Deutschen Reiches zu verhindern, daß Weine unter der Bezeichnung Portwein oder Madeirawein zum Verkauf kommen, die nicht Erzeugnisse der betreffenden portugiesischen Bezirke des Douro und der Insel Madeira sind, ist über die Häfen von Porto und Funchal mit Ursprungs- und Reinheitszeugnissen der zuständigen portugiesischen Behörden verschifft worden sind, sollen für den inneren deutschen Verkehr die Namen Porto (Oporto, Portwein oder ähnliche Zusammenstellungen) und Madeira (Madeirawein oder ähnliche Zusammenstellungen) für die oben genannten und in den betreffenden portugiesischen Bezirken des Douro und der Insel Madeira erzeugten Weine als Ursprungsbezeichnungen im strengen Sinne anerkannt werden. Es wird folglich im inneren Verkehr des Reiches der Verkauf von Weinen, die nicht Erzeugnisse der betreffenden portugiesischen Bezirke sind, unter der Bezeichnung Porto (Oporto, Portwein oder ähnliche Zusammenstellungen) und Madeira (Madeirawein oder ähnliche Zusammenstellungen) nach Maßgabe der deutschen Gesetze als Zuwiderhandlung angesehen und verfolgt.“ Der deutsche Weinhandel hat sich dieser Bestimmung im allgemeinen angepaßt, aber die portugiesische Regierung fühlt sich doch dadurch beschwert, daß das mit Gesetzeskraft ausgestattete Abkommen vereinzelt immer noch verletzt wird. Neben zweifellos gesetzwidrigen und strafbaren Bezeichnungen handelt es sich dabei um Angaben wie Portwein-Madeira-Art, Erspass für Portwein (Madeira) und ähnliche auf Etiketten und in Preislisten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß derartige Anpreisungen je nach der Art, wie sie angebracht sind, irreführen können und daß sie jedenfalls an die Mißbräuche

früherer Zeit anklagen. In der Angelegenheit hat der Reichskanzler (Reichsamt des Innern) dem Zentralverband der Weinändler ein Schreiben zugehen lassen, worin es am Schlusse heißt: „Ich sollte meinen, daß gute Ware anderer Herkunft — und nur um solche kann es sich handeln, wenn die Angaben der Wahrheit entsprechen sollen — ohne Hinweis auf ihre Ähnlichkeit mit Port- oder Madeirawein Käufer findet und daß es auch vom geschäftlichen Standpunkt aus nicht gerechtfertigt ist, nach derlei Auswärtigen, auf seine Mitglieder dahin einzuwirken, daß sie das künftig unterlassen. Sie werden dadurch sich selbst vor Beanstandungen schützen, die, auch wenn sie nicht zur Bestrafung führen, lästig sind und gleichzeitig der Reichsregierung die Erörterungen über wirkliche oder angebliche Verletzungen des deutsch-portugiesischen Handelsvertrags ersparen. Das gleiche Ersuchen ergeht an den Bund süddeutscher Weinändlervereine in Mainz und an den Bund westdeutscher Weinändler in Köln.“

Neues aus aller Welt.

In Mannheim fand man an der Japaninsel beim Bildpark die Leiche eines unbekannten Mannes von mittleren Jahren, der offenbar eines gewalttätigen Todes gestorben ist. Am Hinterkopf wurde eine Wunde festgestellt. Ueber die Persönlichkeit und über die Art der Verletzung ist näheres noch nicht festgestellt.

In Krefeld wurde in der Annakirche ein internationaler Kirchendieb abgefaßt. Bei seiner Vernehmung gestand er, daß er seit 6 Jahren lediglich vom Diebstahl lebe und bei der Ausführung seines Gewerbes es besonders auf Kirchen abgesehen habe. Er habe in 6 Jahren Westdeutschland, Frankreich, Spanien, Portugal und Italien durchstreift. Der Täter hat, wie seine Papiere ausweisen, 18 Jahre in der holländischen Fremdenlegion gedient, bezieht eine Pension von 200 Gulden und ist im Besitz von Dienstauszeichnungen. Bei seiner Festnahme wurden ihm Verbrechertwerkzeuge sowie ein Rosenkranz abgenommen. In Krefeld soll er vor einem halben Jahre einen Einbruchsdiebstahl begangen haben.

Auf die Veranlichungung der Zollbehörde in Basel verhaftete die Polizei in Colmar zwei Maschinistinnen, die mit dem Zuge aus Zürich kamen. Bei der Untersuchung fand man bei den Frauen in zum Schmuggeln eingerichteten Unterrocken zusammen 2 1/2 Kilo unversalzten Saccharin. Die beiden Mädchen, die schon je zweimal wegen Saccharin-Schmuggels verurteilt sind, gaben an, sie seien von dem Fabrikanten Jost aus Zürich beauftragt gewesen, das Saccharin nach Innsbruck zu bringen. Man habe ihnen die Fahrt bezahlt und für die glückliche Durchführung des Auftrages je 70 Francs Belohnung zugesichert.

Bei einer Tour in den Allgäuer Alpen verunglückten die Kaufleute Jakob und Manns, die Leiche des letzteren ist bereits geborgen.

Am Sants ist der 27jährige Dr. Hans Schönau aus Regenz abgestürzt. Er bestieg am Samstag, begleitet von zwei Herren, den Sants und trennte sich am Nachmittag von ihnen, weil er durchaus über den sogenannten blauen Schnee zurückkehren wollte. Er stürzte am Samstag abend beim Lauberkopf ab. Der Tod war anscheinend nicht sofort eingetreten. Ein Sohn des Seealpwirtes fand die Leiche am Dienstag morgen.

Einem Diamantenhändler wurden während der Fahrt Amsterdams-Antwerpen Diamanten im Werte von 200 000 Mark gestohlen.

Nach einem Pariser Telegramm hat sich in Mont de Marsac ein furchtbares Ereignis abgespielt. Ein Steuerbeamter hatte sich auf das Schloß der Baronin de Ravailles begeben, um Steuern einzufordern, als er beim Betreten des Parkes von zwei mächtigen Doggen angefallen wurde. Der Beamte versuchte sich nach Kräften zu wehren, die Hunde stürzten sich jedoch von zwei Seiten an ihn, warfen ihn zu Boden und zerfleischten ihm das linke Bein und die Arme in entsetzlicher Weise. Sie schickten sich eben an, ihrem Opfer die Kehle aufzubeißen, als ein Diener, durch die Hilfschreie des Unglücklichen herbeigeezogen, dazukam, und den Beamten von den Bestien befreite. In hoffnungslosem Zustande wurde der Steuerbeamter nach seiner Wohnung gebracht.

Düsseldorf, 14. Juli. Das Baden an verbotenen Stellen im Rhein hat gestern hier nicht weniger als vier Opfer gefordert. Es ertranken zwei Kinder, ein 19jähriger Mäler und ein Arbeiter, Vater von sechs Kindern. Von den Leichen ist noch keine geborgen.

Der Massenmord von San Giovanni Bianco.

Acht Personen sind dem Mordanschlag des Venediger Pianelli in dem italienischen Dorfe San Giovanni Bianco zum Opfer gefallen. Er verübte die Mordtat aus Wut darüber, daß man ihn nicht zum Gemeindevorsteher wählen wollte. Mit drei Schüssen tötete er zunächst den Gemeindevorsteher Doktor Morali in seiner Wohnung. Darauf begab sich der Mörder zum Ortspfarrer Don Camillo Paleni, den er in Gegenwart seiner kranken Mutter niederstreckte; diese selbst liegt jetzt vor Schreck ebenfalls im Sterben. Hierauf ging Pianelli in das Haus des Gemeindevorstehers Abramo Gludici und erschoss ihn mit seiner Tochter Valeria. Noch nicht genug vom Blut gestillt, tötete der Mörder weitere vier Dorfbewohner, darunter den Gemeindevorsteher, im ganzen mithin acht Personen. Dann stürzte der Mörder in die umliegenden Wälder. Zur Verfolgung des Mörders wurden zahlreiche Carabinieri aufgebildet; bis jetzt jedoch ohne Erfolg. Das Dorf und das Bionetto Camerata Cornello, wo von seiner Hand die meisten Opfer fielen, stehen unter dem Schrecken und fürchten eine plötzliche Wiederkehr des furchtbaren Gewaltmenschen, der als unfehlbarer Schütze bekannt ist. Seine Lieblingsbeschäftigung war die Gemenjagd, doretwegen er Familie und Geschäft vernachlässigte. Bei der gründlichen Kenntnis, die der Mörder vom Hochgebirge hat, hält man seine Ergreifung für sehr schwierig, wo nicht für ganz unmöglich. Seine Untaten hat er mit großer Kaltblütigkeit ausgeführt. Jedes seiner Opfer tötete er mit einem einzigen gutgezielten Schuß.

Arbeiterbewegung.

Die Massenausperrung in der Lausitzer Textil-Industrie. Die Ausperrung der 30 000

Textilarbeiter, weil etwa 60 Walker streiken, rechtfertigt die Arbeitgeber-Vereinigung damit, daß die „neue Taktik“ der sozialdemokratischen Gewerkschaften dahin geht, nicht mehr wie früher große Streiks in Szene zu setzen, sondern Arbeiterkategorien von verhältnismäßig kleiner, aber für den Fabrikationsprozeß bedeutender Kopfzahl zur Einstellung der Arbeit zu veranlassen. Das soll, wie die Industriellen erklären, dann nach außen hin den Eindruck erwecken, als wenn es sich hier um eine ganz unbedeutende Streikfrage handle, und ihren Kampf gegen die Forderungen der Arbeiter von vornherein in der Öffentlichkeit diskreditieren. Tatsächlich sind durch den Streik der Walker in Forst nicht nur die Lohnwalkereien, die das Walken von Tuch als besonderes Gewerbe betreiben, sondern auch verschiedene Tuchfabriken selbst gezwungen worden, den Betrieb ganz einzustellen.

Telephonische Nachrichten.

Berlin, 15. Juli. Das Berliner Tageblatt hatte gestern abend gemeldet, daß ein russischer Major in der Nähe der Festung Boyen unter Spionageverdacht verhaftet worden sei. Die Untersuchung der Affäre hat, wie aus Königsberg gemeldet wird, ergeben, daß der Verhaftete ein preussischer Major ist, der bei dem Kommandeur der Festung auf Besuch weilte.

Kronstadt, 15. Juli. In Gegenwart des Kaisers, der Kaiserin und der Prinzessinnen und mehrerer Großfürsten fand gestern die feierliche Einweihung des Dreadnoughts „Thronfolger Alexis“ statt.

Keapel, 15. Juli. Das Befinden des Herzogs von Aosta hat sich leicht gebessert. Gestern ist kein Krankheitsbericht ausgegeben worden.

Rom, 15. Juli. Der Ordensmeister des Malteserordens hat dem Kardinal von Hartmann das Großkreuz des Malteserordens verliehen.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems.

Anricharbeiten. Gegenüber der teuren Delfarbe und dem weniger haltbaren Veim- und Kalkfarbenaufstrich bietet die seit mehr als 15 Jahren bewährte Dauerfarbe Indurin eine wesentliche Vorteile. Es mag hier nur der billige Preis und die große Dauerhaftigkeit der nahezu feinsten, nicht abfärbenden Indurin-Anstriche hervorgehoben werden. Näheres über die hervorragenden Eigenschaften des Indurin enthält der ausführliche Prospekt, welcher den Interessenten seitens der Firma H. Avenarius & Co., Köln, Stuttgart, Hamburg und Berlin auf Wunsch kostenfrei zugesandt wird. Otto Imhoff, Farben und Lacke, Ems. J. W. Kuhn, Kolonialwaren, Nassau, Heinrich Berninger, Merkur-Drogerie, Diez.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle, Weisküßel (Landwirtschaftsschule), Wetterausichten für Donnerstag, d. 16. Juli 1914.

Wolkig und vielenorts Gewitter oder Gewitterregen, etwas kühler.

Wasserstand der Rahn am Hafenpegel zu Diez am 15. Juli = 1,28 Meter.

Wasserstand der Rahn am Schiffspegel zu Limburg am 15. Juli = 1,16 Meter

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 16. Juli 1914, vorm. 9 Uhr werde ich in Obernhof

2 Faß Wein, Obernhofener Erbsenz, etwa 130 Str., öffentlich gegen Barzahlung versteigern. Kaufliebhaber wollen sich in der Binglehen Gastwirtschaft einfinden.

Bad Ems, den 15. Juli 1914. 3194] Radtke, Gerichtsvollzieher.

Kameradschaftlicher Verein, Diez.

Die Herren Mitglieder des Gesamtschauspiels werden hiermit zu einer Sitzung auf Freitag abend 9 Uhr im Saale der Wirtschaft Meyer (vormals J. Jung) ergebenst eingeladen. 3195]

Der Vorsitzende.

Himbeer, Erdbeer, Johannisbeere, Zitronen, Ananas, Pfirsich u. Malwein-Syrup in Flaschen v. 50 Pfg an empfiehl C. J. Wittmann, Bad Ems

Geräucherte Flundersn frisch eingetroffen. 3185 P. Diez, Bad Ems. Braver Junge als Ausläufer gesucht. Gärtner Richter, Bad Ems.

Kirchliche Nachrichten. Bad Ems. Evangelische Kirche. Donnerstag, den 16. Juli. Englische Kapelle. Nachmittags 6 Uhr: Hochgottesdienst in deutscher Sprache. Herr Pfarrer Eumme.

Frische Trinkeier empfiehl 3188 P. Diez, Bad Ems.

3 kräftige Kammer und eine 2jährige kräftige Zuchtstauin Belg. Niesen-Kaninchen billig zu verkaufen. 3192 Kömerstr. 82, Bad Ems.

Jüngeres Mädchen tagsüber gesucht. Näheres Exp. d. Ems. Ztg. 3190

Redliches lauberes Mädchen für sofort gesucht. 3194 Näheres Exp. d. Ztg.

2 junge Fris. (Alter 18 u. 12 Jahre) suchen in Bad Ems Pension

in nur seinem Hause für Monat August. Offerten mit Preisangabe unter Chiffre V. 367 nimmt die Expd. entgegen. 3187

Verloren ein Brillant-Ohring. Gegen gute Belohnung abzugeben beim Postier Hotel das Radmerbad, Bad Ems. 3192

Bezugspreis:
 Vierteljährlich
 für Ems 1 M. 80 Pf.
 Bei den Postanstalten
 (einschl. Bestelgeb.)
 1 M. 92 Pf.
 Erscheint täglich mit Aus-
 nahme der Sonn- und
 Feiertage.
 Druck und Verlag von
 H. Chr. Sommer, Ems.
 Fernsprecher Nr. 7.

Emscher Zeitung



Preise der Anzeigen.
 Die einseitige Zeile
 über deren Raum 15 Pf.
 Reklamezeile 50 Pf.
 Bei Wiederholungen
 Ermäßigung.
 Schriftleitung und
 Geschäftsstelle:
 Ems, Kömerstraße 96

(Kreis-Anzeiger)

(Bahn-Vote)

(Kreis-Zeitung)

verbunden mit dem „**Amthlichen Kreisblatt**“ für den Unterlahukreis.

Nr. 162

Bad Ems, Mittwoch den 15. Juli 1914

66. Jahrgang

Zweites Blatt.

Kolonialsachverständige

aus dem Arbeiterstande.

Die überaus arbeitsfreudige und zielbewußt arbeitende Deutsche Kolonial-Gesellschaft hat sich wiederum durch eine ebenso praktische wie zweckdienliche Maßnahme um die Förderung des kolonialwirtschaftlichen Gedankens in Deutschland und die Ausbreitung des Verständnisses für Kolonialpolitik und Kolonialwirtschaft in hohem Grade verdient gemacht. Es handelt sich um die Veranstaltung einer Studienreise deutscher Arbeiter nach Deutschost- und Südwest-Afrika, die binnen kürzester Zeit angetreten wird und bis Ende Oktober dauern soll. Es werden, wie berichtet wird, etwa 330 Arbeiter aus den nationalen Vereinigungen der deutschen Arbeiterwelt ausgewählt, und zwar aus den vaterländischen Arbeitervereinen, den christlichen Gewerkschaften, den Werkvereinen, den konfessionellen Arbeitervereinen und den Hirsch-Dunckerschen Gewerkschaften. Bei der Auswahl wird besonders darauf gesehen, daß die Teilnehmer an dieser Studienreise auch rednerisch begabt sind, damit sie das, was sie in den deutschen Kolonialländern in Afrika gesehen und erfahren haben, nach ihrer Rückkehr ihren Kameraden und ihren Vereinigungen auch in größerem Kreise anschaulich vor Augen führen können. Auch einige führende Kräfte aus diesen Arbeitervereinigungen werden die Studienreise mitmachen, u. a. der Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften Stegertwald (Cöln) und der Sozialsekretär Sartorius (Essen). Die Kosten dieser Studienreise trägt die Deutsche Kolonialgesellschaft; sie stellt auch den Teilnehmern die Ausrüstung für die Reise. Diese Aufwendungen der Deutschen Kolonialgesellschaft werden auf etwa 60 000 Mk. geschätzt. Die Teilnehmer an der Studienreise werden diesen Dispositionen zufolge immerhin annähernd zwei Monate an Ort und Stelle zur Verfügung haben, eine Zeit, die sicherlich ausreicht, um sich über die Wirtschafts- und Arbeitsverhältnisse unseres afrikanischen Kolonialbesitzes im wesentlichen zu unterrichten. Das wird möglich sein, weil selbstverständlich die Teilnehmer nicht unvorbereitet an die ihnen gestellte Aufgabe herantreten, sondern sich durch sorgfältiges Studium der einschlägigen Literatur in entsprechender Weise vorbereitet haben. Sicherlich werden die Kolonialfachverständigen aus dem Arbeiterstande, wohl die ersten in unserem Vaterlande, nur die überwiegend günstigen Eindrücke, die zahlreiche Mitglieder deutscher Parlamente auf Grund ihrer vielleicht noch eingehenderen Beobachtungen und Studien erfahren haben, in vollem Umfange befrüchtigen können. Das ist, wie gesagt, für die Förderung unserer kolonialwirtschaftlichen Interessen in der Heimat von außerordentlicher Bedeutung. Aber nicht das allein. Wenn

diese Vertreter des deutschen Arbeiterstandes von ihrer kolonialen Studienreise zurückkehren und über ihre Erlebnisse und Erfahrungen berichten, werden die ihnen nahe stehenden Arbeiterkreise, soweit es noch nicht der Fall ist, zu der Erkenntnis kommen müssen, daß die deutschen Kolonien eine Zukunft haben, daß also das für sie angewendete Geld eine zukunftsreiche Anlage darstellt. Das wird sich innerhalb der Arbeitererschaft bald herausprechen. Es wird auch in den von der Sozialdemokratie beherrschten Arbeiterkreisen bekannt werden, und so darf erwartet werden, daß die Taktik der Sozialdemokratie, die unserem Volke auch die Freude an weltpolitischer und weltwirtschaftlicher Betätigung vergällen möchte, als ein gewissenloses Manöver erkannt und zurückgewiesen wird. Deshalb gebührt der Deutschen Kolonial-Gesellschaft für die von ihr in Aussicht genommene Veranstaltung der aufrichtigste Dank aller derer, denen es darum zu tun ist, daß sich die vom Fürsten Bismarck inaugurierte deutsche Kolonialpolitik mit ihren Leistungen, die besonders im letzten Jahrzehnt vielfach die Bewunderung des Auslandes gefunden haben, allmählich den Leistungen der alten, seit Jahrhunderten arbeitenden Kolonialmächte anreihen kann.

31. Ganturnfest des Bahn-Dill-Gaues zu Haiger vom 11. bis 13. Juli 1914.

Haiger, 12. Juli.

Der Turnverein Haiger, der seit mehreren Jahrzehnten dem Bahn-Dill-Gau angehört, bei dem das turnerische Leben sich der besten Pflege erfreut, bildet die äußerste Nordwestmark unseres Gaues. Der Verein hat zum erstenmal in diesem Jahre das Ganturnfest übertragen erhalten und „Was lange währt, wird gut“, sich für dieses Fest in bester Weise vorgegeben. Die Turner fanden die Feststadt noch unter den Nachklängen der 1000-Jahresfeier an; ein gutes Zeichen für die Turner, die im voraus schon ihre Berechnungen darüber anstellten, welche Erfolge das Fest zeitigen wird. Neben den turnerischen Erfolgen kommt für die Turner das Quaciter in Betracht. Ueber die Quartiere war allgemeine Zufriedenheit festzustellen. Die Opferfreudigkeit der Bürgererschaft machte es dem Verein möglich, die Quartiersfrage ohne große Schwierigkeit zu lösen, eine Frage, die so manchen Verein abhalten muß, das Ganturnfest des Bahn-Dill-Gaues mit seinen 130 Vereinen zu übernehmen. In turnerischer Beziehung hat der Verein seine Aufgaben nach jeder Richtung musterhaft gelöst.

Der stets rührige und opferfreudige Ganturnwart Mänch hatte mit dem Turnauschuß frühzeitig dem Verein an Ort und Stelle seinen reichen Schatz an Ratsschlüssen zur Verfügung gestellt, und dieser hatte darnach gehandelt. Sowohl der Turnplatz wie der Festplatz entsprachen den allgemeinen Anforderungen voll und ganz.

Die Arbeit des Gauborstandes und Turnauschusses begann Samstag 3 Uhr mit einer Sitzung, der unser feierliche Gauborleiter, Ehrengauborleiter Wagner, der Mitbegründer des Gaues zum erstenmale nicht anwohnte. Er ist leider verhindert, die Geschäfte des Gaues weiter zu führen. Der Ganturnwart erläuterte eingehend die Aufgaben der Kampfrichter und ermahnte sie zu sorgfältiger und gewissenhafter Arbeit, keinem zu Vieß, keinem zu Leid.

Im anschließenden Ganturntag erklärte zum Ganturnfest 1915 der Vertreter von Braunfels, daß ihr Verein auf das Ganturnfest für 1915 verzichte, worauf das Fest einseitig dem Turnverein Ems übertragen wurde.

Wegen der Wahl des Gauborleiters und des Gaugeschäftsführers beschloß der Ganturntag, die Vereine möchten ihre Vorschläge bis zum 1. Oktober an den Gauborstand einreichen; dieser wird dann in eine Prüfung der Vorschläge eintreten und diese dem im Januar 1915 stattfindenden Ganturntag unterbreiten.

Mit einem begeistert aufgenommenen dreifachen „Gut Heil“ auf die Turnerei und die Feststadt schloß Herr Richter den Ganturntag.

Die offizielle Eröffnung des Festes geschah um 8 Uhr abends mit einer Feler auf dem Marktplatz, wo Herr Bürgermeister Herrmann die Begrüßungsansprache hielt und das Kaiserhoch ausbrachte. Hierauf sprach der 2. Gauborleiter Herr Richter-Dillenburg namens des Gaues. Er dankte für die freundlichen Begrüßungsworte, dankte den Festveranstaltern, den Ausschüssen und allen, mit deren Hilfe es gelungen sei, das Fest zustande zu bringen und toastete auf dieselben. Musik und Gesangsvortrag des Männergesangsvereins „Niedertafel“ verschönten die Feier. — Vom Marktplatz aus ging es sodann unter den Klängen der Gießener 116. Regimentsmusik in geschlossenem Zuge zum Festplatz an der Langen-aubacher Chaussee; hier selbst herrschte bald ein echt turnerisches Treiben. 13 Vereine hatten für Samstag abend Sonderaufführungen angemeldet. Darunter stellten die Vereine Dillenburg und Herborn je eine Damenriege, welche, wie alle Vorfürungen, ungeteilten Beifall und Anerkennung fanden: es wurde, kurz gesagt, Großartiges geleistet. Besonders erwähnen wollen wir die von sechs Gebrüdern aus Straßensbach gestellte „Ariadne-Riege am Red.“

Das Musterriegeltturnen am 12. Juli begann bereits um 6 Uhr früh. Es turnten 52 Musterriegen, von 50 Vereinen gestellt; Herborn und Heilsbach stellten je zwei Musterriegen. Bereits um 11 Uhr war das Ergebnis festgestellt. (Dem Berechnungsausschuß gebührt für seinen Fleiß Anerkennung.) Sämtliche Vereine errangen die Punktzahl für eine Gedenktafel.

Es erhielten folgende Turnvereine eine Gedenktafel:

1. Rangklasse:

Herborn 30 Teilnehmer 54,2 Punkte, Heilsbach 22 T. 55,3 P., Billmar 18 T. 56,3 P., Döhrberg 15 T. 50,9 P., Braunfels 14 T. 54,2 P., Burg 13 T. 52,7 P., Sinn 13 T. 52,5 P., Haiger 13 T. 51,8 P., Herbornfeldbach 12 T. 53,8 P., Steeden 12 T. 50,3 P., Hachenburg 11 T. 56,7 P., Weilsburg 11 T. 54,2 P., Eibelshausen 11 T. 51,7 P., Edingen 11 T. 51,4 P., Alsfeld 10 T. 53,2 P., Limburg G. B. 10 T. 52,8 P., Ahausen 10 T. 52,2 P., Alendiez 9 T. 50,5 P., Diez (T. u. F.-H.) 7 T. 56,2 P., Seelbach 7 T. 54,8 P., Nibbern 7 T. 52,8 P., Erbach 7 T. 52,7 P.

2. Rangklasse:

Straßensbach 19 Teilnehmer 49,5 P., Oberfeld 18 T. 47,5 P., Obershausen 1 T. 48,68 P., Ballersbach 15 T. 47,8 P., Oberdorf 15 T. 47,5 P., Limburg (Jahn) 14 T. 45 P., Marlenberg 13 T. 49,5 P., Rappent 13 T. 47,8 P., Breitscheid 13 T. 46,9 P., Dillenburg 12 T. 47,8 P., Niedershausen 11 T. 46 P., Dillheim 11 T. 45 P., Weilmünster 10 T. 48,8 P., Ebersbach 10 T. 47,2 P., Bilsbüchen 10 T. 46,5 P., Tiefenbach 10 T. 45,5 P., Nibberfeld 10 T. 45,2 P.

Die Mode beim Sommersport.

Bearbeitet und mit Abbildungen versehen von der Internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. Reichhaltiges Modenalbum à 60 Pf. daselbst erhältlich.

Das Sportkostüm ist im Laufe der Zeiten ein unentbehrliches Ding geworden. Wer ins Gebirge oder an die See geht, eine Sommerfrische zu längerem Aufenthalte aufsucht oder auf Schusters Rappen reist, — überall wird ein Sportanzug die mehr oder minder große Notwendigkeit sein. Man spielt im Seebad wie in der fashionablesten Sommerfrische Tennis, Golf, Hockey, man rudert und schwimmt, wo sich nur Gelegenheit bietet, man reitet und radelt, macht Hochtouren oder wird als „Tafelbergler“ zum Altimeterfahrer, — alles in zweckmäßigem Sportanzug, dessen Eleganz so manchmal der sonst als Vorzug geltenden „Huntelnagelweiber“ gänzlich abhold ist. Mit welcher fülligen Reib betrachtet z. B. die blutige Anfängerin im Vergleiche die etwas mitgenommene Metterhose und das verblühte Gamsbarthäl ihrer Begleiterin, die gegenüber ihrer neu erworbenen Frische mit ihren überstandenen Gefahren, Strapazen, Abenteuern renommieren! Und hat doch ein Sportbabb die ersten Erfahrungen hinter sich, dann weiß es auch, was der Anzug hinsichtlich der Leistungsfähigkeit bedeutet. Für Hochtouren wird die unerlässliche Hose gern in der unten knöpfenden, ziemlich anliegenden Brechesform gewählt, weil sie bequemer und eleganter als das Reformbeinkleid ist. Dazu eine halblange Gürteljacke aus dem gleichen Stoff, mit großem und kleinen Taschen. (Siehe Modell Nr. 19109.) Unter ihr eine Flanelbluse mit weichen Fragen oder den Swater. Für die Landwanderungen kommt ein stark fußfreier Rod Anzug, Vern herunter geknüpft, so daß er unten auch offen getragen werden kann. Bei der Touristin kann diese Jacke durch eines der modernen Capes mit sich vorn kreuzenden Bändern ersetzt werden, im übrigen darf ihr Anzug mehr auf Farbenreueigkeit gestimmt sein. Denn der gefährliche Vergleiche heischt ernste, neutrale Farben, die Wanderlustige aber darf ihrem Frühlingsgefühl diesmal durch billard- und gelbgrüne, leder- und hellholzfarbene Töne Ausdruck verleihen. Und wie jugendlich ist doch ein farbiger Anzug, wenn ihn ein schmaltundiges Belours-

hütchen mit buntem Bauernband oder Lederstreifen krönt. Für die Sportspiele, wie Tennis, Hockey, Golf ist die typische lose Gürteljacke, die die schmaltundigen tiefgegründet, die Breiten aber mit Gürtel im Taillenschluß tragen, unentbehrlich geworden. Ob aus Wachsamt, Waffelstoff, Flausch, Frotte oder Seidenstrick, immer wird sie sich von den weißen Röden in greller Farbenpracht abheben. An ihr hat französischer Einfluß die



Modelle Nr. 6587, Modell Nr. 19971, Modell Nr. 19109. englische Korrektheit fast ganz vermischt, denn ihr zuweilen reichlich legeres Gepräge mit dem dem Sattel angelehnten oder dem etwas knapperen Raglanärmel ist von der streng korrekten Sportjacke himmelweit entfernt. Leider hat man in mißverständlicher Sparfamkeit diese feischen, nur für den Sport bestimmten Jacken auch auf der Straße verpflanzt, und zwar ebenso unberechtigt, wie früher die Strickjacke. Das Tenniskleid

wird neuzeitens aus weißem Wachsamt, mehr aber noch aus weißem Frotte hergestellt. Wer das unangenehme Verschieben von Gürtel und Bluse vermeiden will, trägt es als zusammenhängendes Blusenkleid, die große Mehrzahl aber bevorzugt nach wie vor Rod und Bluse. Viel Anklang hat bei den jungen Tennispielerinnen die amerikanische, eigentlich für den Wassersport bestimmte Matrosenbluse gefunden, weil sie gerade bei aller Stoitheit bei diesem auf starke Bewegung berechneten Sport besonders zweckmäßig ist. Der vorn mit schwarzem Seidenband verschmückte Schly erlaubt es, sie bequem über den Kopf zu ziehen, wie der halblange Raglanärmel und ihre unten offene Form jeder Bewegung nachgeben. Wie Abbildung Nr. 6587 zeigt, vervollständigt ein schlanker, unten leicht geschlitzter Frotterock, aus dessen Material tragen und Aufschläge bestehen, einen solch jugendlichen Anzug. Auch die lösen halbfreien Kreppe- und Batistblusen, die so gar nichts Sportliches an sich haben, tauchen nebst Passendrüden, denen seitlich Falten eingelegt sind, auf den Tennisplätzen auf. Den Sporthut, aber garniert als Reuestes die reke neapolitanische Zipfelmüge, deren einfarbige Schwestern zu den modernsten Kopfbedeckungen für Reife und Strand zählen. Wohlverstandene, aber nur für junge Gesichter, an denen man sich solch pikante Dröckerien gern gefallen läßt, die reifere Jugend tut jedenfalls Klager, darauf zu verzichten.

Für sommerliche Autosfahrten bedeuten die langen Raglanmäntel aus habannafarbenem Belours-Diagonal eine hübsche Reueheit, die sich jedenfalls wärmer als die beliebten Batistseidenmäntel erweist. Als Kopfbedeckung assortiert man ihnen eine Kappe aus einfarbigem Wachsamt, an der der Autoschleier nicht fehlen darf. Die Reiterin, die sich für den Sommer schon längst vom Hoange der knappen Schneidertalle emanzipierte und statt ihrer bisher die weiße Batisthändbluse mit oder ohne Batistseidenjacke trug, hat der herrschenden Mode mit der weißen Batisthändbluse, die reichlich lose, halbfreit und mit tiefeingesetztem Ärmel, starke Konzeptionen gemacht. Für den Stih im Herrensattel trägt sie dazu den geteilten Rod, der neuerdings mit Paffe, vorn durchgeknapft und hinten übereinandertretend, direkt als Strassenrod gelten könnte. Für kühle Morgen und Abende aber gilt der lange, gleichfalls für den Herrnsitz bestimmte, hinten tief geschlitzte lange Paletot aus schwarzem oder

Ellerhausen 9 T. 49,9 P., Langenbach 9 T. 48 P., Dietrichen 9 T. 47,9 P., Mandeln 9 T. 45,8 P., Nassau 9 T. 44,8 P., Bad Ems 8 T. 49,8 P., Dausenau 8 T. 47 P., Philippsberg 8 T. 46,9 P., Eiershausen 8 T. 45,2 P., Ernthausen 7 T. 48,2 P., Aulenhäuser 6 T. 47,5 P.

3. Rangklasse:

Edelsberg 10 Teilnehmer 40,3 P., Wombaden 10 T. 39,7 P., Wissenroth 7 T. 41 P.

Bei den Spielen siegten im Fußball Gruppe I: Herborn I Gruppe II: Braunfels I, Gruppe III: Sinn, im Schleuderball: Schönberg.

Auf dem Festplatz konzertierte während des Turnens die Kapelle des Infanterie-Regiments 116 Gießen unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Böber. Um 2 Uhr bewegte sich der Festzug durch die Straßen der Stadt zum Festplatz, wofür Herr Direktor Hill eine zündende Festrede hielt. Er begrüßte die Turner und legte seinen Ausführungen das Motto zugrunde, das Gaurturnwart Münch-Hachenburg über den Arbeitsplan des Festes geschrieben: „Vorwärts und aufwärts!“ Das Gemeinwesen der Feststadt, die auf eine 1000jährige Vergangenheit zurückblickt, habe sich eingedenk dieses Wahlspruchs zielbewußt emporgearbeitet. Die Turner, die im ersten Weltkampf um den Eichenkranz streiten, zeigen, was sie im Laufe des Jahres gearbeitet. Viele von ihnen werden mit dem Siegerkranz geschmückt im Heimatsorte einziehen, andere nicht, und diesen möchte ich rufen, vorwärts und aufwärts. Nicht ruhen und rasten, bis das Ziel erreicht ist, es gilt, eine vaterländische Arbeit verrichten. Als großes Vorbild verwies Redner auf den Grafen Zeppelin. Ein Ludwig Jahn und Friesen haben, als sie vor 100 Jahren die Jugend aus den Werkstätten und Schreibstuben herausholten, nur das Vorwärts und Aufwärts im Auge gehabt und waren von glühendster Vaterlandsliebe getrieben. Die gleichen Motive leiten die führenden Männer der Neuzeit. Mancherlei Widerwärtigkeiten hat die deutsche Turnerschaft erleben müssen, aber immer wieder ging es „Vorwärts und Aufwärts“, und dieser Wahlspruch hat die deutsche Turnerschaft zu dem gemacht, was sie heute ist. Heute glückt Deutschland und sein Kaiser mit Stolz auf die 1.400.000 Turner und erwartet von ihnen, daß sie in allen Ecken dem Vaterland zu Dienste stehen. Vaterlandsliebe und die Liebe zu Kaiser und Reich sind die Eigenschaften, die die Grundlage zu unserem Vereinsleben bilden, wenn es im Sinne Jahns geleitet wird. Mit dem Gelöbnis der Treue ließ Redner seine Worte ausklingen in ein dreifaches „Gut Heil“ auf Kaiser und Vaterland.

Um 7 Uhr fand die Verkündigung der Sieger statt. Gaurturnwart Münch konfatierte mit Freude, daß jede Riege die erforderliche Punktzahl errungen habe, sodas ihr ein Gedekblatt und Eichenkranz überreicht werden sollte, die von der Damen der Riege Herborn den Turnern überreicht wurden. Er gab ferner seiner Begeisterung Ausdruck über die gesamten Turnleistungen, die bis jetzt ausgeführt wurden; besonders hob er die Sondervorführungen vom Samstag abend hervor. Somit war der turnerische Teil des Hauptfestes beendet.

Ans Bad Ems und Umgegend.

Bad Ems, den 15. Juli 1914.

Sefangwettbewerb. Wie bereits kurz gemeldet, zog am Sonntag der Männergesangsverein „Germania“ hinaus, um seine Kräfte wieder einmal im Stimm zu messen. Es war diesmal in Niederlahnstein, wo der M.-G.-V. „Sängerlust“ alles aufgeboten hatte, um sein Fest zu einem würdigen zu gestalten. Nach dem imposanten Festzuge begann bald das Singen in verschiedenen Lokalen. Die „Germania“, die in der 3. Stadtklasse konkurrierte, sang im Hotel „Nassauer Hof“. Als Preischor wurde gesungen: „Der Trompeter von Gravelotte“, von Fr. Hegar, und als Volkslied: „Heimatliebe“. Unter Leitung des Dirigenten des Vereins, Herrn J. Millich, Coblenz, wurden beide Lieder exakt vorgetragen, und als es bei der Verkündigung der Preise hieß: Mit 245 Punkten „Germania“-Ems den 1. Preis, erscholl brausendes Hurra durch den Saal, wo viele Freunde des Vereins aus Ems anwesend waren. Abends um 8 Uhr langten die Sänger wieder in Ems an. Nun galt es, den Sieg zu vergrößern, und zwar bei dem am Montag stattfindenden Ehrensingen. Am Montag morgen fuhr die „Germania“ um 1/10 Uhr wieder von hier ab. Der Bedeutung des Tages entsprechend (13. Juli, Erinnerungstag von 1870) hatten die Sänger Kornblumensträuße angelegt. Um 11 Uhr begann das Ehrensingen. Auch am Montag waren wieder viele Freunde aus Ems erschienen. Gesungen wurde als aufgebobener Chor: „Rheinweinlied“. Herr Millich verstand es auch diesmal, den Dirigentenstab richtig zu führen, und wieder hieß es: „Germania“-Ems erhält den Ehrenpreis mit 116 Punkten. Schnell wurde das Telephon in Bewegung gesetzt und das Resultat nach Ems mitgeteilt. Jetzt war die Lösung: Auch das höchste Ehrensingen muß noch durchkämpft werden. An diesem nahmen sämtliche wettstreitenden Vereine teil. Gesungen wurde als aufgebobener Achttagchor: „Teure Heimat meiner Lieben“. Heiß war das Ringen, doch auch hier sollte die „Germania“ nicht unterliegen, und mit 188 Punkten wurde ihr die fünfte Stelle eingeräumt. Große Freude herrschte unter den Sängern und den anwesenden inaktiven Mitgliedern. Nach der Preisverteilung wurde dann um 1/8 Uhr die Heimreise angetreten. Der Empfang am Bahnhof Bad Ems war sehr festlich. Die Damen des Vereins ließen dem Dirigenten Herrn Millich einen mächtigen Lorbeerkranz überreichen. Der M.-G.-V. „Eintracht“ begrüßte den Verein mit musikalischem Sängergruß. Alle Gesangsvereine hatten Vertreter zur Beglückwünschung entsandt. Auch der Ring- und Stimmverein war mit Fahne erschienen. Unter Vorantritt der Kapelle des Musikvereins erfolgte dann der Einzug in die Stadt. In einem Wagen hatten außer dem Dirigenten drei alte treue Mitglieder resp. Ehrenmitglieder mit den Preisen Platz genommen. Auf dem ganzen Wege bis zum Vereinslokal „Krone“ wurden die Sänger und ihr Dirigent lebhaft begrüßt. Im Vereinslokal fand dann eine Nachfeier statt. Der Präsident des

marine Kammgarn, Serge oder Vastfide (siehe Modell Nr. 19071), als besonders schön, da er im Gegensatz zu dem erst erwähnten Dreß die maskuline Note besonders stark betont. Breches, Stulpenstiefel und eine Herrenkrawatte sind zu ihm unerlässlich. M. D.

Vereins Herr Dünchem dankte herzlich für den schönen Empfang, dankte den Sängern für ihr Ausharren im edlen Kampfe um den deutschen Männergesang und brachte ein Hoch aus auf den Förderer des deutschen Liedes, S. M. den Kaiser. Herr Lehrer Wendel beglückwünschte die Sänger namens der inaktiven Mitglieder, Herr Heydenreich namens des M.-G.-V. „Eintracht“. In froher Stimmung blieb man noch einige Stunden beisammen. — Die Preise werden von morgen ab im Schaufenster des Kaufhauses Josef Schmidt ausgestellt.

Agl. Aurtheater. Herr Hofopernsänger Eduard Lichtenstein vom Agl. Hoftheater Wiesbaden, der morgen abend als Barinkah in Johann Strauß' Operette „Der Zigeunerbaron“ zum zweiten und letzten Male hier gastiert, wird im III. Akt als Einlage „Mattinata“ von Leoncavallo singen.

Kurjaal. Auf das heutige große Konzert unter Mitwirkung des Herrn Hofopernsängers Ric. Geisse-Winkel vom Agl. Theater in Wiesbaden sei hiermit besonders aufmerksam gemacht.

Ernennung. Dem Oberlehrer an der Kaiser Friedrich-Schule Herrn Emil Wegmann ist der Charakter als Professor verliehen worden.

Tödlicher Unglücksfall. In Niederlahnstein erran gestern mittag beim Baden in der Lahn der 18jährige Schlosser L. Lehendeder-Emscherhütte.

Der liebenswürdige Dichter Emil Ritterhaus, der am 3. April 1884 in Barmen geboren wurde und dem deutschen Volke so manches lebensfrohe, herzerfreuende Gedicht geschenkt hat, weilte im Jahre 1884 in Bad Ems zur Kur. Am 15. Juli, also gerade heute vor 30 Jahren, veröffentlichte er ein an die Emsler Kurgäste gerichtetes launiges Gedicht, von dem ein Abdruck sich in dem Archiv des Emsler Museums befindet, und das also lautet:

Die Nymphe vom warmen Brönnlein
Hab' ich im Traum gesehn,
Ich sah sie wie ein Könnlein
Vor meiner Seele stehn.
Sie sprach zu mir, die Traute —
Es war kein leer' Geschwätz! —
Sie sprach im süßen Laute
Des Gurgelkabinetts:

„Wer etwas in den Hals kriegt,
Der soll mir hoffend nah'n!
Wenn es wie Staub und Schmalz liegt
Auf seinem Sprechorgan,
Ihm will hinweg ich wischen,
Was ihm die Keh' verschlammt,
Will ihn mit dem erfrischen,
Was aus den Bergen stammt!

Was gut ist, das muß warm sein! —
Warm' Herz, des Menschen Schmutz!
Ich weiß, es wird dein Schwarm sein
Ein warmer Händedruck.
Ein — Sittsamlich auf Nieder
Sah jetzt das Nympchen, zart —
Und ich, ich träumte wieder
'nen Traum von andrer Art!

Mit Becher, Glasch' und Tönnlein
Ein Könnlein vor mir stand,
Das trug nicht wie ein Könnlein
Ein köstlich Gewand!
Von Rosen war umschlungen,
Das holde Kind vom Rhein,
Es sprach — wie Verhöhnungen
Klang's mir ins Ohr hinein:

„Mag auch dein erst' Gefühl sein
Frühmorgens warmer Trank,
Was gut ist, das muß kühl sein
Am Abend, kühl und blank!
Dann laß das Wasser fließen! —
Daß Freude dich entflammt,
Will dich mit dem erfrischen,
Was von den Bergen stammt!

Ich brach aus Nebenlaub ab
Die Trauben“, sprach die Dirn“,
„Wisch' Wolken dir und Staub ab
Von tagemüder Stirn!
Es tötet böse Grillen
Und Launen, groß und klein,
Nimmst den Durstbozillen,
Der Monnespender Wein!“

Ich wachte auf; der Klopsgeist,
Der Hausknecht, pochte nun.
Du traurumfanger Kopf, weißt
Und lernst, was hier zu tun!
Trink' morgens Emser emsig
Und gurg'le mit Gurgelnauf,
Und lauf' und Kett're gemsig
Auf wald'ger Hügel Knauf!

Und wenn dein Leib, o Kurgast,
Zu viel Gebrest nicht schleppt,
Wenn kräftige Natur hast,
So brauche dies Rezept:
Nicht als ein Freudenhasser
Kehr' hier im Tale ein,
Frühmorgens warmes Wasser
Und abends kühl'r Wein!

Internationaler Esperanto-Kongreß.

Vom 2.—10. August d. J. findet in Paris der 10. Internationale Esperantokongreß statt. Schon mehr als 3000 Teilnehmer aus allen Ländern haben sich gemeldet, denn diese Veranstaltung wird alle bisherigen Tagungen dieser Art übertreffen. Der Festauschuß besteht aus einer ganzen Reihe hervorragender französischer Politiker, Gelehrter und Schriftsteller.

Ein ganzer Tag des Kongresses ist für die Zusammenkünfte esperantistischer Fachverbände bestimmt, sondern der Philologen, Aerzte, Juristen, Postbeamten usw. Auch die bekannte Allgemeine Esperanto-Bereinigung (Univerjale

Esperanto-Asocio N. E. A.), deren Hauptsitz in Genf ist, hat ihre Sonderveranstaltungen. Zur Verhandlung kommen: Der Nutzen der Esperantozeugnisse, Reiseverkehr und Esperanto, internationaler Postverkehr und andere wichtige Verkehrsgebiete des Esperanto. Zahlreiche Festveranstaltungen sind zu Ehren der Esperantisten geplant. Für die Reise gewähren die franz. Eisenbahnen 50% Rabatt; auch hat N. E. A. verschiedene Gesellschaftsreisen eingerichtet.

Es sei daran erinnert, daß mehrere Körperschaften in Ems (Brunnendirektion und Hotels) sich der N. E. A. angeschlossen haben zu Reklamazwecken, denn das Jahrbuch der Gesellschaft erscheint bereits in 1000 Exemplaren und enthält Adressen von Esperantisten auf der ganzen Welt, selbst Sibirien, China und Australien. Nähere Auskunft über diese Gesellschaft, sowie Esperanto überhaupt, erteilt gern der Vertreter der Gesellschaft (delegito de N. E. A.) S. Lent, Haus König v. Preußen, Römerstr. 44. (Esperantofahrt am Balkon). Sprechstunden 4—5 nachmittags.

Fragekasten.

Alter Abonnent. Das Testament ist anscheinend ein sog. korrespondierendes Testament, was zur Folge hat, daß die Aufhebung durch einen der Beteiligten auch die Ungültigkeit der anderen Erklärungen herbeiführt. Wir halten das ganze Testament somit für ungültig.

Aus Diez und Umgegend.

Diez, den 15. Juli 1914

4 Rette Fruchtschen scheinen drei Jugendliche (im Alter von 12—15 Jahren) aus Freyendiez zu sein, die als Diebe des bereits gemeldeten Einbruchs-Diebstahls in die Büroräume der hiesigen Farbenfabrik ermittelt wurden.

!: Freyendiez, 15. Juli. Feueralarm ertönte Sonntag

!: Freyendiez, 15. Juli. Feueralarm ertönte Sonntag abend gegen 9 1/2 Uhr. Unsere Pflichtfeuerwehr war sofort an der angeblichen Brandstelle erschienen. Es stellte sich jedoch heraus, daß es blinder Alarm war, da der Rauch, der aus dem betr. Gebäude kam, aus einem Schornstein eines Nachbarhauses herrührte.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 15. Juli 1914.

Turnerisches. Auf dem Gaufest des Lahn-Dill-Gaus in Haiger errang die hiesige Turngemeinde mit der Musterriege am Pferd in der II. Klasse den 1. Preis. Beim Einzelwetturnen erhielten Turner Preise: Im Reutkampf Buch den 13., Chemann den 14., Langhammer den 36., im Fuchskampf Späth den 26., Rölz den 41. Preis. Beim Wettschwimmen errang der Turner Thiersch den 3. Preis. Bei der Heimkehr 12¹⁵ waren eine große Anzahl Damen und Herren am Bahnhof versammelt. Herr Beyold, der Vorsitzende der Turngemeinde, brachte ein Gut Heil auf die Sieger aus, die sich im Vereinslokal mit Freunden der Turnerei versammelten und noch gemächlich beisammen weilten, um von dem Fest zu berichten.

Postneubau. Die Grundarbeiten für den Postneubau sind seit einigen Tagen in Angriff genommen. Der Landesbankneubau der Herrn Bauunternehmer Balzer in Ems übertragen worden ist, wird morgen durch Ausführung der Grundarbeiten begonnen.

Vermischte Nachrichten.

* 308 300 Kubikmeter Wasserverbrauch an einem einzigen Tage hatte Berlin, das bei der glühenden Hitze einem Schmortopf nicht unähnlich war, zu verzeichnen. Es ist der höchste Verbrauch, der seit langem nicht dagesewen ist. Die städtischen Wasserwerke haben die Riefenarbeit glatt bewältigt. Der Magistrat klagt jedoch, daß vielfach eine ungeheure Verschwendung mit Wasser getrieben wird, so kam es vor, daß in einem Haushalt sämtliche Säbne der Wasserleitung den ganzen Tag laufen mußten, „weil das frische Lust gebe“.

* Fräulein Doktor mit der Gläse Medizinische Beobacht. haben ergeben, daß sich bei den Damen, die sich dem Univerjitätsstudium ergeben haben, die ersten Anfänge der Glagenbildung zeigen. Natürlich sind die Damen über jeden Verdacht des Bummelns, das den Haarausfall fördert, erhaben. Der Haarausfall bei Gelehrten entsteht vielmehr durch den bei geistiger Arbeit sich leicht einstellenden Blutandrang zum Kopf, der die Widerstandsfähigkeit des Haares ungünstig beeinflusst.

* Der „Bananen-Bahnhof“ in Hamburg. Die Bananen-Einfuhr aus den deutschen Kolonien nach den Häfen des Mutterlandes hat einen solchen Umfang genommen, daß Hamburg die Schaffung besonderer Gleisanlagen am Hafen beschloß, um die Bananen gleich am Tage ihres Eintreffens in die Städte des Inlandes befördern zu können. Die Erweiterung der Gleisanlagen wird 410 000 Mark kosten.

Verantwortlich für die Schriftleitung: P. Lange, Bad Ems

Man braucht jetzt

zur Durchführung einer Leberkur nicht mehr die kühlere Jahreszeit abzuwarten, denn

Scotts Lebertran-Emulsion

wird im Sommer ebenso leicht getragen und gerne genommen, wie im Winter. Zudem ist sie durch den Zusatz von Kalk- und Natronsalzen dem gewöhnlichen Tran an Wirkungskraft bedeutend überlegen.

Doch immer nur Scotts Emulsion.

Niemals eine Nachahmung!

Amtliches Kreis-Blatt

für den

Unterlahn-Kreis.

Amtliches Blatt für die Bekanntmachungen des Landratsamtes u. des Kreis Ausschusses.
Tägliche Beilage zur Diezer und Emser Zeitung.

Preise der Anzeigen: Die einsp. Pettizelle oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 50 Pfg.	Ausgabestellen: In Diez: Rosenstraße 88. In Ems: Admerstraße 95.	Druck und Verlag von G. Chr. Sommer, Ems und Diez. Verantw. für die Redaktion P. Lange, Ems.
Nr. 162	Diez, Mittwoch den 15. Juli 1914	54. Jahrgang

Um allen Irrtümern vorzubeugen, bitten wir, auf
allen Sendungen, die für das
amtliche Kreisblatt
bestimmt sind, die Firma G. Chr. Sommer hinzu-
zufügen.

Amtlicher Teil.

I Nr. 1539.

Cassel, den 7. Juni 1914.

Bekanntmachung.

Unsere Bekanntmachung über die Beiträge zur Inva-
lidenversicherung im Kreise Unterlahn vom 10. De-
zember 1913 wird für die Mitglieder der nachbezeichneten
Krankenkasse wie folgt ergänzt:

Zu Biffer 1. Allgemeine Ortskrankenkasse für den Unterlahn-Kreis
zu Diez.

Unständig Beschäftigte, ferner Hausgewerbetreibende der
Tabakfabrikation und Textilindustrie sowie in irgend
welchen Hausgewerbe-Betrieben Beschäftigte, sämtlich,
sofern diese Personen einer Stufe nicht zugeteilt sind:

- männliche Personen über 21 Jahre Wochenbeiträge der
Lohnklasse 4 zu 40 Pfg.
- weibliche Personen über 21 Jahre Wochenbeiträge der Lohn-
klasse 3 zu 32 Pfg.
- männliche Personen von 16 bis 21 Jahren, außer Lehrlingen,
Wochenbeitrag der Lohnklasse 3 zu 32 Pfg.
- weibliche Personen von 16 bis 21 Jahren und Lehrlinge
Wochenbeiträge der Lohnklasse 2 zu 24 Pfg.

Wenn im Voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder
Jahre eine feste bare Vergütung vereinbart ist, so sind Beiträge
derjenigen Lohnklasse zu entrichten, in deren Grenzen diese
bare Vergütung fällt, sofern diese Beiträge höher sind, als
die nach der vorstehenden Bekanntmachung maßgebenden —
§ 1247 d. R. V. D. —

Der Vorstand der Landesversicherungsanstalt
Hessen-Nassau.

In Vertretung:
Dr. Schroeder.

Polizeiverordnung zum Schutze des Wasserlaufs und des Leinpfads der Lahn.

Auf Grund des § 137 des Gesetzes über die allgemeine
Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195), der §§
6, 12 und 13 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in
den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867
(G.-S. S. 1529) bzw. der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über
die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265),
des § 348 des Wassergesetzes vom 7. April 1913 (G.-S. S. 53)
und des Erlasses der Herren Minister für Handel und Gewerbe
und der öffentlichen Arbeiten vom 30. November 1907 (A.-Bl.
der königlichen Regierung zu Wiesbaden 1908 S. 16, A.-Bl. der
königlichen Regierung zu Coblenz 1908 S. 3) wird mit Zu-
stimmung des Bezirks-Ausschusses zu Wiesbaden für die preu-
ßische Lahn von der hessischen Grenze bei Dutenhöfen bis
zum unteren Ende des Unterkanals der Schleufe Niederlahn-
stein folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die Entnahme von Pflanzen, Schlamm, Erde, Sand,
Kies und Steinen aus dem Wasserlaufe ohne Erlaubnis des
Wasserbauamts ist verboten. Das Gleiche gilt von der Entnahme
von Wasser und Eis über den Gemeingebrauch (§ 25 des Wasser-
gesetzes) hinaus, soweit nicht ein Recht zur Wasserentnahme auf
Grund des Wassergesetzes erworben oder aufrecht erhalten ist.

§ 2. Das Betreten der staatlichen Ufergrundstücke, Strom-
bauwerke, Pflanzungen, Anlandungen, Wehre, Schleusen- und
Kanalbauten und Schleuseninseln ist Unbefugten untersagt.
Das Spannen von Drähten oder Tauern über den Wasser-
lauf ohne Erlaubnis des Wasserbauamts ist verboten.

§ 3. Das Betreten des staatlichen Leinpfads zu andern
als Schiffsahrtzwecken ist verboten, soweit nicht einzelne
Strecken zur Mitbenutzung für den allgemeinen Verkehr oder
für andere Zwecke von dem Wasserbauamt freigegeben sind.

Ausgänge und Ausfahrten auf den staatlichen Leinpfad
dürfen nur mit Erlaubnis des Wasserbauamts angelegt werden.

§ 4. Zuwiderhandlungen gegen diese Polizeiverordnung
werden, soweit nicht sonstige schärfere Strafbestimmungen Platz
greifen, mit Geldstrafe bis zu 60 Mark, im Unvermögensfalle
mit entsprechender Haft bestraft.

§ 5. Diese Polizeiverordnung tritt am 15. Juli 1914 in
Kraft.

Gleichzeitig werden die Polizeiverordnung zur Verhütung
von Hochwasserschäden, zum Schutze des Flußbetts, der Strom-
bauten, der Ufer, Leinpfade und der Schifffahrt, sowie zur
Verhinderung der Verunreinigung des Wassers der Lahn vom
1. Juli 1890 (A.-Bl. der königlichen Regierung zu Wiesbaden,
S. 251), ferner die §§ 3 Absatz 2, 7—10 der Polizeiverordnung

Wiesbaden, den 1. Juli 1914.

Der Regierungspräsident.

In Vertr.: gez. v. Gyzki.

Nichtamtlicher Teil.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

! : **Einjährigfreiwillige** seien darauf aufmerksam gemacht, daß am 1. Oktober d. J. die Frist abläuft, in der die bis zu diesem Zeitpunkt zurückgestellten, im Besitze des Berechtigungscheines zum einjährigen Militärdienst befindlichen jungen Leute sich zum Dienstantritt bei ihrem Truppenteil melden müssen. Wer den Zeitpunkt der ihm bewilligten Zurückstellung verstreichen läßt, geht der Berechtigung zum einjährigen Militärdienst verlustig. In ganz außergewöhnlichen Fällen kann ausnahmsweise die Berechtigung wieder verliehen werden, geschieht dies aber nicht, so erfolgt bei festgestellter Diensttauglichkeit die Einstellung für den aktiven zweijährigen Militärdienst.

! : **Zur Bekämpfung der Mückenplage** empfehlen Zoologen immer wieder die Ansiedlung von Vögeln und besonders der Stod- oder Wild-Ente in den als Mückenherde bekannten Revieren. Petrofium hilft lange nicht so gut wie die Stodente. Die geselligen Tiere besuchen in weitem Umkreise alle kleineren Teiche, Lachen, Pfützen und Gräben, selbst im Walde versteckte, und durchschnattern sie. Der Schnabel der Stodente ist ganz vorzüglich zur schnellen Aufnahme der Nahrung geeignet, die gezahnten Ränder mit außerordentlich feinen Geschmacks- und Tastorganen lassen beim eifrigen Schnattern nur die zur Nahrung ungeeigneten Stoffe hindurch, jedoch bleiben auch die feinsten Nahrungspartikelchen im Schnabel zurück.

! : **Oberneifen**, 14. Juli. Bei dem Gewitter, das gestern nachmittag um halb sechs Uhr über unsere Gegend zog, schlug der Blitz in den Dachstuhl unserer Kirche, jedoch ohne zu zünden, demolierte einen Teil des Gebälkes, nahm dann seinen Weg über die Kanzel und fuhr — überall weite Risse zurücklassend — in den Boden. Zwei Anstreicher hatten gerade die Kirche, in der sie gearbeitet hatten, verlassen.

! : **Verndroth**, 13. Juli. Am Sonntag feierte der Kreisgerberverein „Kaisertreu“ das Fest der Weihe seiner neuen Fahne. Da sich etwa 30 Vereine dazu eingefunden hatten, war es ein langer Festzug, der sich durch die reichlich geschmückten Straßen bewegte. Die Weihe der neuen Fahne nahm Herr Dr. Schmidtborn aus Diez vor, nachdem der Gesangsverein ein Begrüßungslied vorgetragen, ein Mitglied des Vereins die Gäste willkommen geheißen und eine Festjungfrau einen Prolog gesprochen hatte. Das prächtige Wetter, die frühlichen Weisen der Musik und die gute Bewirtung ließen das frohe Treiben auf dem Festplatz bis spät in die Nacht andauern.

! : **Limburg a. L.**, 13. Juli. Nassauischer Handwerkerfertag. Seinen 17. Verbandstag hatte der Handwerker-Verband für den Regierungsbezirk Wiesbaden auf den 12. und 13. Juli nach Limburg einberufen. Am Montag vormittag nahm die Verbandsversammlung im katholischen Gesellenhaus unter dem Vorsitz von Schneider-Wiesbaden ihren Anfang. Aus dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht ergibt sich ein erfreuliches Anwachsen des Verbandes. Mehrere neue Innungen wurden gegründet, denen sich in nächster Zeit weitere Innungsgründungen anschließen würden. Obwohl bezüglich des öffentlichen Verbindungswesens vieles erledigt wurde, liegt noch manches im argen. In Ausführung der letztjährigen Beschlüsse wurde bei den maßgebenden Stellen bezüglich des Gewerbeförderungsausschusses dahin gewirkt, dem Handwerkerverband Sitz und Stimmrecht bei dieser Institution zu verschaffen. Der Bescheid des Regierungspräsidenten zeigte zunächst ein negatives Resultat. Jetzt scheint, nachdem Landtagsabgeordneter Geil-Oberlahnstein eine persönliche Rücksprache mit dem Regierungspräsidenten in dieser Angelegenheit herbeigeführt hat, die frühere Ansicht aufgegeben zu haben,

denn die Einräumung dieses Sitzes im genannten Ausschuss wurde Geil persönlich zugesagt und der Vertreter des Regierungspräsidenten im Ausschuss, Regierungsassessor Dr. Welter angewiesen, für die Berücksichtigung der Wünsche des Verbandes Sorge tragen zu wollen. Fiedler-Destrich und Geil-Oberlahnstein schlugen in die Kerbe des Vorsitzenden, indem sie wie dieser auch nicht die Rechtsprechung der höchsten Gerichte billigen könnten, nach der bei dringenden Fällen immer das Interesse des Lehrlings bezw. der Schule den Interessen des Lehrmeisters vorgehe. Auch für die geplante Einrichtung des Turnunterrichts in den Fortbildungsschulen sei kein vernünftiger Handwerksmeister zu haben. Als Ort der nächstjährigen Tagung wurde Oberlahnstein bestimmt, für 1916 Montabaur vorgezogen. Daß man dahin wirkt, daß die Fortbildungsschulpflicht nach Beendigung der Lehrzeit, auf alle Fälle aber nach dem Bestehen der Gesellenprüfung erlischt, wurde zum Beschlusse erhoben, ebenso will man dafür eintreten, daß der Fortbildungsschulunterricht bis 8 Uhr abends stattfinden darf, und daß für das Friseurgewerbe die Teilprüfung zugelassen wird. — Ein Essen schloß sich an im Preussischen Hof.

! : **Egenroth** b. Holzhausen, Saide, 13. Juli. Gestern wurde der einzige Sohn des Wilhelm Bogt von hier, welcher auf einem Baum Kirichen pflückte, angeschossen. Der Schreinermeister D. schoß mit einem Flobergewehr nach Spagen und will den Bogt auf dem Baume nicht bemerkt haben. Die Kugel blieb in der Brust stecken. Die Verletzung soll nicht lebensgefährlich sein. Die Kugel muß durch Operation entfernt werden.

! : **Vorchhausen**, 13. Juli. In einigen Lagen, z. B. im „Niederflur“ (zwischen Vorchhausen und Vorch) ist der Henuwurm ziemlich stark aufgetreten. Die bekannten Pilzkrankheiten sind bis jetzt ferngeblieben. Es wurde fleißig geschnitten und gespritzt. Wenn die Witterung für die Folgen günstig verläuft, kann nach dem gegenwärtigen Stand der Weinberge hier durchschnittlich auf einen halben Hektar gerechnet werden.

! : **Wiesbaden**, 13. Juli. Vom Jeu. Das Pfefferdchen-Spiel im Kurhaus wurde nicht, wie uns aus guter Quelle mitgeteilt wird, endgültig aufgehoben, sondern nur für einige Zeit eingestellt. Die Stadt will auf die Einnahmen die das Spiel brachte — die jährlich auf 20 000 Mark sich belaufen werden, nicht so ohne weiteres verzichten.

! : **Frankfurt a. M.**, 13. Juli. Augenblicklich befinden sich mehrere Gruppen von Schülern Frankfurter Lehranstalten in England; u. a. Schüler der Musterhsule (eines Realgymnasiums), unter denen sich auch zwei Keffen des deutschen Kaisers, die Söhne des Prinzenpaares Friedrich Karl von Hessen, befinden. Ferner machen zurzeit die Schüler der englischen Unterrichtskurse der städtischen Fortbildungsschule eine Reise, auf der sie nach dem Besuch von Köln, Brüssel usw. nach London gekommen sind, von wo aus sie noch einige Tage als Gäste zu englischen Familien in verschiedenen Städten des Landes sich begeben. Endlich befindet sich augenblicklich eine Studiengesellschaft der städtischen Handelsschule (Realschule mit einer Oberklasse) in London. Von sämtlichen Reisevereinigungen liegen Berichte hier vor, die nicht genug die ausgezeichnete Aufnahme der Deutschen bei Behörden, Vereinen und Privaten rühmen können.

! : **Hanau**, 13. Juli. Bei einem in Lütter im Rhöngebirge abgehaltenen Kriegervereinsfest wurde außerhalb des Festplatzes ein 25jähriger Arbeiter namens Böhm nach einem Streit erschossen. Als Täter wurden zwei jugendliche Arbeiter verhaftet.

! : **Kassel**. Die hiesigen Großbrauereien, gegen die von den Gewerkschaften mit Rücksicht auf den Brauereistreik der Bierbojkott verhängt wurde, haben deswegen eine Klage auf 100 000 Mark Schadenersatz erhoben, die am 6. August vor dem Kasseler Landgericht verhandelt wird.

! : **Coblenz**, 14. Juli. Ueber 1000 Anzeigen gegen Automobilisten wegen Ueberschreitung der Höchstgeschwindigkeit in Coblenz sollen in letzter Zeit erstattet worden sein. Von 800 zu Geldstrafen verurteilten Fahrern sollen 700 ohne Widerspruch bezahlt, während die übrigen gerichtliche Entscheidung beantragen haben.

! : **Neuwied**, 13. Juli. Gestern nachmittag ist hier im Rhein beim Baden der 20 Jahre alte Handlungsgehilfe

Mag Rothfuß ertrunken. Der Ertrunkene ist nur mit einer Badehose bekleidet, etwa 1,62 Meter groß und hat hellblondes Haar. Für die Bergung der Leiche ist eine Belohnung von 50 Mark ausgesetzt.

Rhens, 13. Juli. Das bekannte Gasthaus „Zum roten Ochsen“ nebst Hinterbau sind vergangene Nacht durch Feuer zerstört worden. Die Entstehungsurache ist noch unbekannt.

!: **Nieder-Jugelheim, 13. Juli.** Der erst 18jährige Schlossergehülfe Johann Schweidhard von hier badete im freien Rhein bei Frei-Weinheim. In der Nähe der Lebertsau erlitt er allem Anscheine nach einen Schlaganfall und ertrank. Seine Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Westerwaldklub.

!: **Sonnef, 12. Juli.** „Hui Wäller? Allemol!“ Mit diesem Merk- und Kennruf wurden die zahlreichen Teilnehmer der Hauptversammlung des Westerwaldklubs durch den Willkommengruß einer Ehrenpforte begrüßt, und ebenso schallte es ihnen an vielen Stellen des „Deutschen Nizzas“ entgegen. Fahnen Schmuck gab dem von Natur begünstigten Idyll des Siebengebirges eine bunte Ergänzung. Im Kurhause konnte der Vorsitzende, Landrat Büchting (Simburg), die Vertreter von 20 Ortsgruppen und 25 Untervereinen und Körperschaften begrüßen. Auch der Landrat Frhr. v. Dalwigk (Siegburg) war, zugleich als Vertreter des Regierungspräsidenten von Köln, anwesend. Im Namen der Stadt hieß der Bürgermeister Brenig die Versammlung willkommen. An die Oberpräsidenten in Kassel, Coblenz, Münster und an die Regierungspräsidenten in Arnberg, Coblenz, Köln, Wiesbaden wurden Grußtelegramme gesandt. Nach dem vom Vorsitzenden erstatteten Jahresbericht hat sich der Westerwaldklub immer erfreulicher entwickelt. Durch Gründung einer Ortsgruppe in Neuwied ist die gesamte Organisation vereinigt, und der Verein ist nunmehr in der Lage, die Interessen dauernd wahrzunehmen. Geheimrat Büchting forderte dazu auf, mit allen Kräften am Ganzen mitzuwirken. Für den Verkehrsausschuß berichtete Landrat Freiherr v. Marschall (Montabaur). Er ist besonders wegen der Einlegung neuer Züge nach dem Westerwalde bemüht gewesen. Besonders geklagt wird über die mangelhaften Verbindungen morgens von Linz aus. Auch wegen der Einführung von Sonntagskarten hat der Ausschuß Schritte getan, leider bis jetzt erfolglos. Der Redner schlägt vor, neben den Landstraßen her Fußwege durch Wald anzulegen, um so die Wanderer und andere Benutzer der Straße vor der Belästigung durch Kraftwagen zu schützen. Ein solcher Waldweg ist z. B. zwischen Neuhäusel und Arenberg vorhanden. Zu den Sonntagskarten bemerkte der Vorsitzende, in kleinen Orten bestehe auch das Bedürfnis, in die Stadt zu kommen, weswegen die Vermehrung der Karten wünschenswert sei. Man müsse danach streben, der Landbevölkerung das Leben bequemer zu machen. Ueber das „Nachrichtenamt“ machte dessen Leiter, Herr Koch (Godesberg), Mitteilungen. Er wünschte dabei mehr Interesse und Beteiligung. Der Voranschlag für 1914 wurde genehmigt. Ueber die Schüler- und Lehrlingsherbergen berichtete der Bürgermeister Wiek (Krengsdorf). Das Interesse nehme immer mehr zu. In den Lehrlingsherbergen waren im letzten Jahre 142, bis zum 1. d. M. bereits 98 Uebemachtungen zu verzeichnen. Die Städte Bonn, Düsseldorf, Köln haben für die Einrichtung Zuschüsse bewilligt. Der Stadtverordnete Meyer (Köln) bemerkte hierzu, der stadtkölnische Ausschuß für Jugendpflege habe bei der Stadt eine Beihilfe von 10 000 Mark beantragt. In den Ausschuß wurde Koch (Godesberg) neu-, Dr. Dönges (Dillenburg) wiedergewählt. Dem verstorbenen Ausschußmitglied Guskirchen (Unkel) widmete der Vorsitzende ehrende Erinnerungsworte. Zu Vertretern für den Deutschen Touristentag in Köln wurden Landrichter Eichhoff (Neuwied) und Direktor Nimax (Engers) gewählt. Ueber die lesenswerte Zeitschrift „Schausinsland“ berichtete der Schriftführer Dekan Kern (Marienberg), über die Auszeichnung der Hauptwanderungen Di-

rektor Nimax. Die Lahnwanderung ist fertig gezeichnet. Der Forstverwaltung wurde für ihr Entgegenkommen gedankt. Herr Meyer (Köln) lud zu zahlreicher Beteiligung an dem Westerwaldtag in Köln, voraussichtlich am 20. September, ein, ein Vertreter der Ortsgruppe Hachenburg zur Feier des 600jährigen Bestehens der Stadt am 1. und 2. August. Der Bismarck-Verein in Altenkirchen bat um Unterstützung zum Bau eines Aussichtsturmes. Als Ort der Hauptversammlung 1915 wurde Herborn bestimmt. Nach der Versammlung fanden Feste und Konzerte, abends Beleuchtung der Kuranlagen, Fackelzügen, Feuerwerk und Tanz statt.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Freiburg, 14. Juli. Das hiesige Schwurgericht verurteilte heute nach zweitägiger Verhandlung den 37 Jahre alten Metzger Karl Friedrich Grether, Inhaber eines Delikatessgeschäfts und einer Gemüsehandlung in Badenweiler, der in der Nacht von Ostermontag zu Osterdienstag die 77 Jahre alte Rentnerin Maria Sutter in deren Villa ermordet und beraubt hat, zu lebenslänglicher Zuchthaus und Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte. Ueberlegung wurde bei der Tat nicht angenommen.

Vermischte Nachrichten.

* Aus einem amerikanischen Zuchthaus. Die Amerikaner sind stolz auf die humanen Verhältnisse in ihren Zuchthäusern; den Herren Verbrechern wird Musik und Theater geboten, auch Plauderabende unter Aufsicht der Wärter werden ihnen gewährt. Da wirkte es denn einigermassen überraschend, als im New Yorker Zuchthaus auf der Blackwell-Insel eine ernste Revolte ausbrach, bei der die Sträflinge die eisernen Eimer als Waffen gegen die Wärter benutzten. Wie jetzt bekannt wird, wurde die Revolte nur durch das Eingreifen der Frau Katharina Davis, der Kommissarin für das Zuchthaus, beigelegt. Die tapfere Dame trat unter die Verbrecher und hielt ihnen eine energische Moralpredigt. Zuerst gab es Heulen und Weifen, aber dann ließ ein Gauner, dem offenbar der Galgenhumor nicht ausgegangen war, die Dame hochleben. Und alle stimmten ein und bezogen ihre Quartiere in den Zellen wieder.

* Ein Lob des Berliner Schutzmanns veröffentlicht der italienische Schriftsteller Mariani im „Secolo“: Er schützt alles, so heißt es, „die aus dem Nest gefallenen Vögel, die Blumen der von Taugenichtsen beschädigten Beete, die Fenster, an denen man keine Wäsche aufhängen, keine Decken ausschütten darf, die Schicklichkeit in den Kleidern und endlich noch viele Dinge anderer Art, er hilft den alten Damen in die Elektrische steigen, gibt die Ankunft eines Zuges an, regelt den Verkehr in den volkreichen Straßen, schafft Hochzeits- und Leichenzüge Platz, wirft sich den scheu gewordenen Pferden in die Zügel, rügt es, wenn jemand ein Stückchen Papier auf die Straße wirft oder wenn einer eines von den sogenannten 7000 Verboten vergißt. Dieser Mann kann sich wohl Antipathien erwerben, aber er erwirbt sich auch ein Meer von Sympathien, weil seine Sendung nicht ausschließlich die Unterdrückung, sondern so häufig die Hilfe ist.“ Mariani wünscht schließlich, daß Italien solche Schutzleute hätte, es würden bessere Zustände im Lande der Zitronen herrschen.

* Was durch „Wize“ angerichtet werden kann. Ein „Wizbold“ fügte der Gemeinde Brand in der Neumark großen Schaden zu. Er schrieb dem Gemeindevorsteher einen Brief, in dem er die Einquartierung von 60 Mann der Kraftfahrabteilung anmeldete. Das ganze Dorf war in großer Aufregung. Alles wurde in Bewegung gesetzt, Schweine und Hühner geschlachtet, Bier und Wein besorgt, Bäcker und Kaufleute wurden in Nahrung gesetzt. Für die Offiziere wurde im Gasthof Quartier besorgt. Als alles besorgt war und große Ausgaben entstanden waren, mußten die militärfreundlichen Leute erfahren, daß sie die Opfer eines gewissenlosen Betrugers geworden waren.

1000 (Bibliothek)

Soziales.

* Freier Sonntag-Nachmittag für Arbeiterinnen. Der Antrag der Gewerksvereine auf Einführung des freien Sonnabend-Nachmittags für Arbeiterinnen verdient eine wesentlich andere Beurteilung als der dieser Tage in Paris gefasste Beschluß, die sogenannte englische Woche — neunständiger Arbeitstag und freier Mittwoch-Nachm. — einzuführen. In England rechtfertigt sich der freie Wochentag-Nachmittag durch den puritanischen Sonntag. In Frankreich soll er den männlichen und weiblichen Arbeitern zur Erholung und zum Vergnügen dienen. Die deutschen Gewerksvereine beantragen die Freigabe des Sonnabend-Nachmittags und beschränken ihren Antrag auf Arbeiterinnen. Diese sollen in den Stand gesetzt werden, für sich und ihre Angehörigen die Vorbereitungen für einen gemächlichen Sonntag zu treffen. Da für den arbeitsfreien Sonnabend-Nachmittag selbstverständlich die Lohnzahlung ausfällt und nur 11 halbe Wochentage bezahlt zu werden brauchen, so können mit der angestrebten Neuordnung beide Teile, Unternehmer wie Arbeiter, zufrieden sein, zumal wenn für Perioden besonders dringender Arbeiten Ausnahmen von der Regel gestattet werden.

Land- und Forstwirtschaft.

Die scharfen Maßnahmen, die gegen den Colorado-Käfer in den Kartoffelfeldern des Regierungsbezirkes Stabe ergriffen wurden, werden gerechtfertigt durch die außerordentliche Gefährlichkeit dieses Schädlings. Der Käfer vermehrt sich außerordentlich schnell, in zwei Tagen vernichten seine Schwärme ein Kartoffelfeld von etwa fünf Morgen Größe. Im Stader Bezirk wurden die ganzen Felder umgepflügt und mit Benzol getränkt; die Besitzer erhielten vom Staat eine Geldentschädigung. Man hat sich entschlossen, nicht bei halben Maßnahmen stehen zu bleiben, und will lieber, wie bei der Maul- und Klauenseuche, hohe Werte opfern, um die Schädlinge gründlich auszurotten. Auch Militär ist zur Einsammlung der Käfer und Larven requiriert worden. Der Colorado-Käfer trat in Deutschland bisher zweimal 1877 und 1888 auf.

Landwirtschaftskammer

für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Preise,

mitgeteilt von der Preisnotierungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden.

Am Fruchtmarkt zu Frankfurt a. M. den 13. Juli 1914.

Per 100 Kilogramm gute marktfähige Ware, je nach Qualität loco Frankfurt a. M.

Eigene Notierung am Fruchtmarkt.

	Heutige Notierung		Vorwöchentl. Preise M.
	umsatz* ohne Handel	Stimm.** ohne Hand.	
Weizen, hiesiger	—	—	21,00—21,50
Roggen, hiesiger	—	—	17,50—
Gerste, Nied- u. Pfälzer-	—	—	—
Gerste Wetterauer	—	—	—
Hafer, hiesiger	klein	fest	18,25—19,50
Mais, La Plata	—	stetig	15,75—16,00
Raps	—	—	—

Mannheim, 13. Juli 1914. Amtl. Notierung der dortigen Börse. (Eigene Depesche.)

	Markt	Heutige Preise.	Vorwöchentl. Preise.
Weizen	—	21,25—21,75	21,25—21,75
Roggen	—	—	—
Gerste	—	—	—
Hafer	—	—	—
Raps	—	—	—
Mais-Donau	—	—	—
La Plata	—	16,25—	16,25—

Mainz, 10. Juli 1914.

	Markt	Offizielle Notierung.
Weizen	—	20,50—21,75
Roggen	—	17,50—18,25
Gerste	—	—
Hafer	—	19,00—20,00
Mais	—	—
Raps	—	—

Ditz, 10. Juli 1914.

	Markt	Amtl. Notierung.
Rot-Weizen	—	21,13—
Roggen	—	17,34—
Gerste	—	15,40—
Hafer	—	18,00—
Raps	—	—

* Der Umsatz auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. geschäftslos, 2. klein, 3. mittel, 4. groß.

** Die Stimmung auf dem Frankfurter Fruchtmarkt wird durch folgende Abstufungen bezeichnet: 1. flau, 2. abwartend, 3. stetig, 4. fest, 5. sehr fest.

Vieh (amtliche Notierung am Schlachtviehhof zu Frankfurt a. M. vom 13. Juli 1914.)

	Für 50 Kilogr. Lebendgewicht.		Für 50 Kilogr. Schlachtgewicht.	
	Heutige Preise	Vorwöchentl. Preise	Heutige Preise	Vorwöchentl. Preise
Ochsen:				
a. vollfleischige, ausgemästete höchst. Schlachtwertes von 4-7 Jahren	46—52	48—53	83—88	85—90
b. junge, fleischige nicht ausgemästete und ältere ausgemästete	41—45	43—47	75—80	78—85
c. mäßig genährte junge, gut genährte ältere	35—40	38—43	64—74	70—79
Bullen:				
a. vollfleischige, ausgewachsene, höchstes Schlachtwertes	42—45	46—49	70—75	76—81
b. vollfleischige, jüngere	38—41	41—45	65—70	71—78
c. mäßig genährte junge und gut genährte ältere	—	—	—	—
Rühe und Färken:				
a. vollfleischige, ausgemästete Färken höchstes Schlachtwertes	41—45	44—49	74—82	79—88
b. vollfleischige, ausgewachsene, höchstes Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	39—44	41—46	72—80	76—83
c. wenig gut entwickelte Färken	35—40	38—43	67—77	73—83
d. mäßig genährte Rühe u. Färken	28—32	29—34	56—64	58—68
e. gering genährte Rühe u. Färken	18—24	20—25	41—55	46—57
Kälber:				
a. Doppellender, feinste Mast	—	—	—	—
b. feinste Mastkälber	54—58	54—56	90—96	90—93
c. mittlere Mast- und beste Saugkälber	50—54	50—54	85—92	85—92
d. geringere Mast- und gute Saugkälber	46—50	44—48	78—85	75—81
Schafe (Weidemastschafe):				
a. Mastlamm u. Masthammel	43—	43—	92—	92—
b. geringere Masthammel und Schafe	38—	—	90—	—
Schweine:				
a. vollfleischige Schweine von 80-100 kg. Lebendgewicht	45—47½	46—48½	59—61	60—62
b. vollfleisch. Schweine unter 80 kg. Lebendgewicht	45—47	46—47	57—60	58—60
c. vollfleischige von 100-120 kg. Lebendgewicht	45—47	46—48½	56—58	56—58
d. vollfleischige von 120-150 kg. Lebendgewicht	45—47	46—48½	56—58	56—58
e. Fettschweine über 150 kg. Lebendgewicht	—	—	—	—

526 Ochsen, 101 Bullen, 914 Färken und Rühe, 308 Kälber, 82 Schafe und Hammel, 2686 Schweine, 0 Ziegen.

Kartoffeln. Frankfurt a. M., 13. Juli. Eigene Notierung. Heutige Preise. Vorwöchentliche Preise.
Kartoffeln in Baggontladung M. 8,50—9,00 6,50—7,50
do. im Detailverkauf „ 9,00—10,00 7,50—8,50

Heu und Stroh (Notierung vom Heu- und Strohmarkt in Frankfurt a. M., 10. Juli 1914. Per 50 Kilogr.)
Heu Markt — 3,30—3,60
Stroh „ — —

Nachdruck verboten.

Die Preisnotierungskommission.